

REFORMATION IM BLICKFELD

LA GAZETTE

DAS ERBE DER REFORMATION

Schrift



Gnade



Glaube



Christus

**reformiert sein
gestern und heute**

gedanken | liturgien | anregungen
kirchensonntag 2017



ÉGLISES RÉFORMÉES
BERNE-JURA-SOLEURE
500 ANS
DE LA RÉFORME

INHALT

KIRCHENSONNTAG 2017 – REFORMIERT SEIN GESTERN UND HEUTE

4 Zum Kirchensonntag 2017

6 Kirchensonntag und Reformation

8 Grundbegriffe der Reformation

- 8 Aufbruch in die religiöse Mündigkeit
- 10 Vorschlag zum Kirchensonntag
- 12 Christus – Mitte, Weg und Ziel
- 14 Gnade – Gott selbst zum Geschenk
- 16 Rechtfertigung – Der parteiische Richter
- 18 Sünde – Der in sich gefangene Mensch
- 20 Freiheit – Zur Freiheit befreit
- 22 Schrift – Buch oder Papst
- 24 Glaube – Gott bezieht sich auf den Menschen

26 Ablauf einer Liturgie

- 26 Die Liturgie im Überblick
- 26 Gleichgewicht der Elemente
- 27 Hinweise zur Umsetzung

28 Diskussionen und Dialoge

- 28 Form und Gewinn
- 28 Vorbereitung
- 28 Standpunkte

30 In Szene setzen

- 30 Erklärungen im Mass
- 30 Kurze Visualisierungen
- 30 Verschiedene Stimmen
- 30 Schulklasse im Gottesdienst
- 30 Die eigene Präsenz

31 Ein Markt in der Kirche

- 31 Der Gewinn
- 31 Vorbereitung und Durchführung

32 Biblische Texte

- 32 Texte zu Christus
- 33 Texte zu Gnade
- 34 Texte zu Rechtfertigung, Sünde
- 34 Texte zu Freiheit
- 35 Texte zu Schrift
- 37 Texte zu Glaube

38 Gebete, Fürbitten, Segen

- 38 Christus
- 39 Gnade, Freiheit
- 40 Schrift
- 41 Glaube, Rechtfertigung, Sünde

42 Lieder zum Kirchensonntag

- 42 Luther, Zwingli, Calvin und das Kirchenlied
- 42 Singen am Kirchensonntag
- 43 Eine Auswahl an Psalmen
- 44 Neue Psalmlieder
- 46 Bekanntes aus dem Kernliederschatz
- 46 Ökumenische Lieder
- 47 Reformatorische Stichworte im Gesangbuch
- 47 Reformation als Erneuerung der Kirche
- 47 Visionsprozess Kirche 21
- 47 Kinder aus der KUW einbinden

48 Einleitung zu den Liturgien

- 48 Reformatorische Grundsätze

50 Liturgievorschlag "sola scriptura"

- 50 Position der Reformation
- 50 Mögliche Positionen heute
- 51 Begrüssung
- 51 Lesung 1, Mt 5, 17-20
- 51 Gedanken und Übergang
- 51 Lesung 2, Mk 10, 17-27
- 53 Gedanken

55 Liturgievorschlag sola gratia

- 55 Position der Reformation
- 55 Mögliche Positionen heute
- 56 Eingangswort
- 56 Begrüssung
- 56 Lesung 1, Gen 18, 1-15
- 56 Gedanken und Übergang
- 58 Lesung 2, Lk 1, 46-55
- 58 Gedanken
- 59 Impressum



*Unser Dasein
ist in die Gnade Gottes
eingetaucht
und wird von ihr
erleuchtet.*

ZUM KIRCHENSONNTAG 2017

REFORMIERT SEIN GESTERN UND HEUTE / ANDREAS ZELLER, PRÄSIDENT DES SYNODALRATES

Weshalb feiert unsere Kirche 2017 ein Reformationsjubiläum? Vor 500 Jahren, also 1517, gab es in den 13 damaligen eidgenössischen Ständen noch keine reformatorischen Bewegungen. Bern war tief katholisch. Niklaus Manuel Deutsch malte auf Geheiss der Regierung das Gewölbe im Münster und den Totentanz an der Mauer des Dominikanerklosters bei der heutigen Französischen Kirche.

Die Berner Reformationsbewegung begann 1523 mit den Predigten von Jörg Brunner in Kleinhöchstetten und fand ihren Höhepunkt in der Einführung der Reformation am 7. Februar 1528 durch die Regierung, also Schultheiss, Kleiner und Grosser Rat.

Das Reformationsjubiläum findet im Jahr 2017 statt, weil Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen zur Erneuerung der Kirche an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg geheftet haben soll. Seit 400 Jahren werden deshalb die 17er Jahre als Jahrhundertfeiern der Reformation begangen.

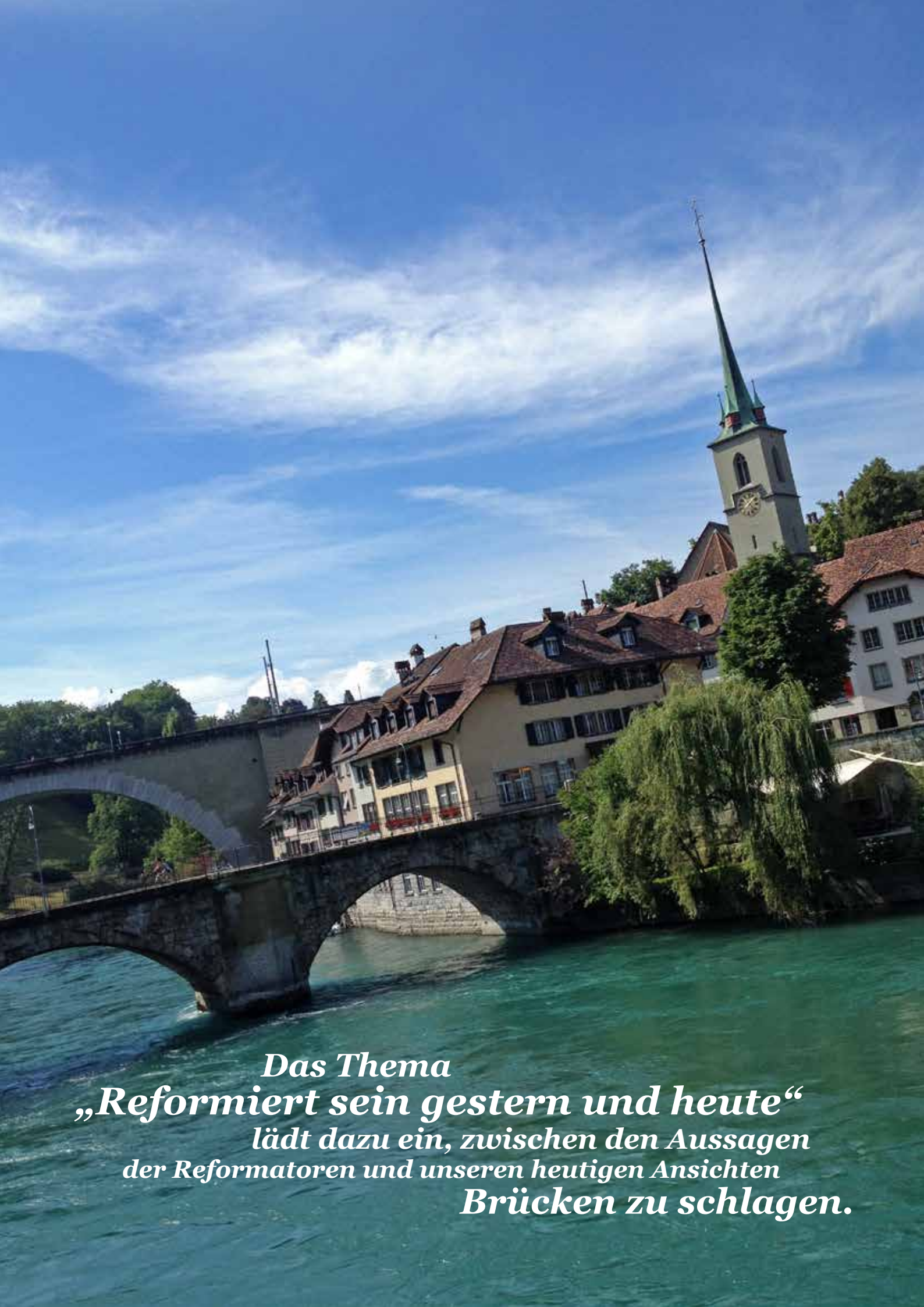
1517 ist als symbolisches Anfangsdatum der gesamten Reformationsbewegung auch für die Schweiz wichtig. Deshalb ist eine Beteiligung der Schweizer Kirchen am weltweiten Reformationsgedenken sinnvoll. Entsprechend finden in unserer Kirche eine Reihe von interessanten Anlässen auf kantonaler Ebene und in verschiedenen Kirchgemeinden statt.

Was aber soll gefeiert werden in diesem Jubiläumsjahr? Entscheidend wird sein, dass nicht einfach in die Vergangenheit geschaut wird, sondern dass die zentralen Erkenntnisse der Reformation in Erinnerung gerufen und ihre Bedeutung für die heutige Zeit diskutiert werden. Die Reformation war für die damalige Zeit und ihre Menschen eine enorme Befreiung von Ängsten rund um Glaube und Kirche. Luthers Frage - wie kriege ich einen

gnädigen Gott, vor dem ich mich nicht fürchten und den ich nicht mittels Ablass günstig stimmen muss? - führte ihn zu den zentralen Stichworten Glaube, Gnade, Christus, Bibel, Sünde, Rechtfertigung und Freiheit. Ein Aufbruch in ein viel freieres Glaubensverständnis.

Eine Hauptschwierigkeit für die Kirche heute besteht darin, dass diese Begriffe für viele Menschen nicht mehr verständlich sind und sie uns dadurch nicht mehr be-treffen. Damit wird auch die kirchliche Verkündigung erschwert, wodurch die Bedeutung der Kirche für das Individuum wie für die Gesellschaft abnimmt. Das Thema „Reformiert sein gestern und heute“ lädt dazu ein, zwischen den Aussagen der Reformatoren und unseren heutigen Ansichten eine Brücke zu schlagen. Was beschäftigt die Menschen heute? Wenn es nicht mehr die Angst vor dem Fegefeuer ist, welches sind die heutigen Höllen? Kirche sein heisst, nach den existenziellen Bedürfnissen der Menschen zu fragen, sie mit den wesentlichen biblischen Aussagen in Beziehung zu setzen und - gut reformatorisch - ihre Bedeutung für die Gegenwart zu reflektieren.

Dazu bietet sich der „Kirchensonntag“ speziell an - seit 1912 ein Gottesdienst, der nicht von Pfarrpersonen sondern von Laien gestaltet wird. Nächstes Jahr eröffnet sich also die besondere Gelegenheit, sich im Rahmen des Kirchensonntags mit den Wurzeln unserer Kirche und ihrer Bedeutung heute zu beschäftigen. Nutzen Sie diese Gelegenheit! Ich wünsche Ihnen dabei viele neue Erkenntnisse und Einsichten und freue mich auf einmalige Gottesdienste am 5. Februar 2017.



*Das Thema
„Reformiert sein gestern und heute“
lädt dazu ein, zwischen den Aussagen
der Reformatoren und unseren heutigen Ansichten
Brücken zu schlagen.*

zum geleit

KIRCHENSONNTAG UND REFORMATION

GEMEINSAM FÜR DAS REICH GOTTES / MATTHIAS ZEINDLER

Die protestantischen Kirchen sind denkbar hierarchiefrei. Die Reformatoren haben den Unterschied zwischen geweihten Priestern und nichtgeweihten Laien abgeschafft. Bei den Protestanten gibt es nur Laien. Oder nur Priester, denn in den protestantischen Kirchen sind alle dazu berufen, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken. Das ist mit dem Ausdruck „Priestertum aller Gläubigen“ gemeint. In der Kirchenordnung des Evangelisch-reformierten Synodalverbandes Bern-Jura wird dies so ausgedrückt: „Die Organe der Kirchgemeinde, die Pfarrerin und die weiteren Mitarbeiter sind berufen, zusammen mit allen Gliedern der Kirche mitzuwirken am Aufbau einer in Verkündigung, Gemeinschaft und solidarischem Dienst lebendigen Gemeinde“ (Art. 101).

Alle sollen in der Kirche mitwirken, jede und jeder hat dafür aber einen besonderen Auftrag. Auch dies lesen wir in der Kirchenordnung: „Im Mitwirken der Gemeindeglieder spiegelt sich die Vielfalt an Gaben, die der Gemeinde geschenkt sind“ (Art. 102). Mit diesem Satz wird auf eine Stelle im ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth angespielt. Paulus zeigt der Gemeinde dort, dass es zwar am Leib Christi unterschiedliche Glieder gibt, dass aber alle gleichermaßen gebraucht werden. „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht, auch nicht der Kopf zu den Füßen: Ich brauche euch nicht“ (1. Korinther 12,21). Gott hat seiner Gemeinde verschiedene Gaben gegeben, und alle braucht sie zu ihrem Gedeihen.

Unsere Kirche nimmt die Vielfalt der Gaben damit ernst, dass sie für alle ihre Tätigkeiten möglichst qualifizierte Menschen einzusetzen versucht. Sozialdiakon/innen müssen eine abgeschlossene Ausbildung vorweisen, Katechet/innen ebenso. Für anspruchsvolle Ressorts im Kirchgemeinderat wie Finanzen, Personelles oder Bauen sucht man wenn immer möglich Fachleute, die auch beruflich in diesen Bereichen arbeiten. Die Gemeinde profitiert dann am meisten von diesen vielfältigen Begabungen und Kenntnissen, wenn diese sich nicht gegenseitig konkurrenzieren, sondern ergänzen: Wenn Sozialdiakon und Finanzverantwortliche sich in Geldfragen austauschen, wenn die Katechetin und der Pfarrer ihre jeweiligen Kompetenzen in die Planung des Unterrichts einbringen, wenn eine Hausfrau und ein Architekt beim Umbau des Kirchgemeindehauses gemeinsam die betrieblichen Abläufe unter die Lupe nehmen.

Zentral für das Leben der christlichen Gemeinde ist die theologische Kompetenz, also die Fähigkeit, biblische Texte zu verstehen und auf heutige Kontexte hin auszulegen. Theologische Kompetenz sollen sich alle Glieder der Gemeinde aneignen, konzentriert ist sie aber im Pfarramt. Pfarrerrinnen und Pfarrer haben ein mehrjähriges Theologiestudium an der Universität hinter sich. Wegen dieser Ausbildung ist das Pfarramt laut Kirchenordnung „verantwortlich für die Verkündigung des Evangeliums“ (Art. 123 Abs. 1). Zur Verantwortung für die Verkündigung gehört vor allem die Beratung der übrigen Gemeindevorstandlichen und -glieder. Der Pfar-

rer „berät den Kirchgemeinderat, die Ämter und die weiteren Dienste in theologischen Fragen und unterstützt diese dadurch in der Erfüllung ihrer Aufgaben zum Aufbau einer lebendigen, mündigen Gemeinde“ (Art. 123 Abs. 2). Auf diese Weise helfen Pfarrerinnen und Pfarrer der Gemeinde dabei, sich immer wieder an ihrem Fundament, der Frohen Botschaft von Jesus Christus, wie sie in der Bibel bezeugt ist, zu orientieren.

Beim Kirchensonntag kommt in besonderer Weise zum Ausdruck, dass der Auftrag der Kirche, die frohe Botschaft bekannt zu machen, allen Gliedern der Gemeinde gegeben ist. Der Gottesdienst, der auch sonst in der Verantwortung der ganzen Gemeinde liegt, wird für einmal nicht vom Pfarrer oder von der Pfarrerin geleitet. Deren Funktion ist in diesem Fall eine andere. Wie sonst im Gemeindeleben haben sie die Aufgabe, die Verantwortlichen theologisch zu beraten. Sie können beispielsweise die Hintergründe eines biblischen Textes oder die Bedeutung theologischer Begriffe (Rechtfertigung, Sünde, Freiheit etc.) klären helfen oder Hinweise auf weiterführende Literatur geben. Danach müssen – oder dürfen – sie wieder einen Schritt zurücktreten. Und am Kirchensonntag den Gottesdienst als „normale“ Gemeindeglieder mitfeiern.



In den protestantischen Kirchen sind alle dazu berufen, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken.

GRUNDBEGRIFFE DER REFORMATION

STÄNDIGE NEUBESINNUNG / STEPHAN R. JÜTTE

AUFBRUCH IN DIE RELIGIÖSE MÜNDIGKEIT

Der reformatorische Aufbruch war im wahrsten Sinne des Wortes radikal. Gegen die Bräuche und vermeintlichen Selbstverständlichkeiten, die sich durch die Tradition in der Kirche und der Gesellschaft festgesetzt hatten, fragten die Reformatoren hartnäckig nach der Berechtigung und dem wahren Sinn von Glaubenspraxis und Glaubenssätzen. Dabei bezogen sie sich auf Jesus Christus, wie er in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments bezeugt wird. Bei keiner Frage, egal ob sie das kirchliche oder persönliche Leben, den Staat oder die Kriegsführung betraf, konnte man ohne Bezugnahme auf Jesus Christus auskommen, sondern musste durch die Schrift direkt auf ihn zusteuern und dort Rat suchen.

„Reformiert sein – selber denken!“, konnte nur heißen: Selber in der Heiligen Schrift herausfinden, was das Richtige ist. Keiner der Reformatoren stand über der Schrift. Keiner hätte sie offen kritisiert oder seinen eigenen Ideen mehr zugetraut als der Bibel. Sie war für die Reformatoren Gottes Wort, das als Massstab in Ewigkeit gelten würde. Und die Mitte dieses Wortes ist Jesus Christus selbst, der menschgewordene Gott. Er sollte der Boden sein, auf dem in allen erdenklichen Fragen um das wahre Christsein gerungen wird.

Dass man als einzelner Christ aber überhaupt selbst darum ringen muss, war alles andere als selbstverständlich. In der spätmittelalterlichen Gesellschaft waren nämlich die Aufgaben klar verteilt: Die weltliche Macht (Adel oder Stadträte) sorgte für territoriale Sicherheit, Recht und Ordnung auf Erden, während die kirchliche Macht

(Klerus) für das seelische und damit ewige Wohl und Heil der Christenheit sorgten. Beide waren sie von Gott dazu bemächtigt und eingesetzt, diese Aufgaben wahrzunehmen. Die damaligen Bildungsansprüche an Priester waren gemeinhin gering – noch vor dreissig Jahren hätte sie jeder Konfirmand in der Schweiz im Halbschlaf erfüllt. Priester waren Praktiker, entweder im Dienst am Altar oder in der Seelsorge tätig. Sie konnten oft das Herrengebet (Unser Vater), den trinitarischen Segen und die Einsetzungsworte beim Abend-

Die damaligen Bildungsansprüche an Priester waren gemeinhin gering – noch vor dreissig Jahren hätte sie jeder Konfirmand in der Schweiz im Halbschlaf erfüllt.

mahl auswendig aufsagen und allenfalls etwas vorlesen. Wer wollte da von den einfachen Christen erwarten, dass sie ihre Beziehung zu Gott selbst durchdenken und auf ihre Weise leben?

Die allermeisten Menschen waren Analphabeten und die Gottesdienste wurden meist in lateinischer Sprache durchgeführt. Christ-Sein hatte weniger mit Nachdenken, persönlichem Glauben oder einer eigenen inneren Haltung zu tun, als mit dem Vollzug religiöser Rituale und Handlungen. Reliquien und heilige Bilder konnten Pilgerströme mobilisieren. Im Zentrum des Gottesdienstes stand die Eucharistie, und das Seelenheil wurde durch Priester zugesprochen, erbeten oder entzogen. Wer es sich leisten konnte, tat Busse auf einer Pilgerfahrt, verkürzte seine eigene Zeit oder die der Angehörigen im Fegefeuer durch den

Die Unterscheidung zwischen Laien und Priestern verlor in der Frage nach dem eigenen Heil ihre Bedeutung.

Erwerb von Ablasspapieren, suchte Heilung bei Reliquien der Wallfahrtsstationen – kurzum: Jeder Christin und jedem Christen waren religiöse, von der Kirche verwaltete, Praktiken vorgegeben, durch welche sie sich ihres Heils vergewissern konnten.

Mit der reformatorischen, insbesondere lutherischen Kritik an der missbräuchlichen Ablasspraxis – Ablassschriften wurden wie Wertpapiere gehandelt und waren von der sie umrahmenden geistlichen Praxis entfremdet – verband sich aber eine viel tiefgreifendere Umstellung: Die priesterliche Macht der Heilsmittlung wurde insgesamt in Frage gestellt. Wozu braucht man einen Priester, wozu die Sakramente, wenn jeder unmittelbar mit Gott in Beziehung stehen kann? Wozu die oft peinliche Beichte? Könnte ein offenherziges Gebet nicht genauso versöhnende Wirkung bei Gott tun?

Die Unterscheidung zwischen Laien und Priestern verlor in der wichtigen Frage nach dem eigenen Heil ihre Bedeutung. Die Laien begannen sich selbst um ihr Heil zu kümmern. Die mit dem Buchdruck einsetzende Alphabetisierung tat ihr Übriges dazu, dass mit der Reformation zugleich das bürgerliche Selbstbewusstsein und das Bildungsniveau wuchsen.

Dabei entstanden wesentliche, durch die Reformation geprägte dogmatische Begriffe. Diese Begriffe haben das reformierte Selbst- und Glaubensverständnis nachhaltig geprägt. Sie haben insgesamt dazu beigetragen, die Bedeutung von Jesus Christus für Menschen und Kirche besser zu verstehen. In ihnen verdichtet sich das reformatorische Erbe, um das unsere Mütter und Väter in den letzten 500 Jahren gerungen haben. Manches ist uns wie selbstverständlich in Fleisch und Blut übergegangen, anderes so fremd geworden, dass wir uns kaum noch denken können, auf welches Problem dieser Begriff einst eine überzeugende Antwort gewesen sein mag.

Im Folgenden wurde versucht, diese Antworten und Begriffe von damals in ihrer Kernbedeutung widerzugeben. Das ist weder als Norm noch als Grundlage eines allgemeinen Bekenntnisses gedacht. Es geschieht in der Hoffnung, dass Sie in den Kirchengemeinden in diesem Fremden und doch auch Vertrauten vielleicht etwas finden, was Sie ins Ringen um die Bedeutung unserer Tradition neu hineinzunehmen vermag. So dass ein eigenes Aneignen wesentlicher reformierter Aussagen möglich wird, damit heute nicht einfach leer und selbstverständlich wird, was einst gegen alle Klarheiten und vermeintlichen Sicherheiten gerichtet war. Es geschieht in der Hoffnung, dass im Gespräch und in der Auseinandersetzung mit diesem Erbe die reformatorische Kraft wieder spürbar werden kann, welche die reformierte Kirche charakterisiert: Eine stets zu erneuernde Kirche im Vertrauen auf die Heilige Schrift und den schöpferischen Geist (Gottes).

VORSCHLAG ZUM KIRCHENSONNTAG

Die wesentlichen, durch die Reformation geprägten Begriffe (Christus, Gnade, Rechtfertigung, Freiheit, Schrift und Glaube), bilden den Ausgangspunkt und sollen dazu anregen, sie mit heutigen Positionen ins Gespräch zu bringen, und ihre Kraft neu zu erfahren. Für den Kirchensonntag geht es nun nicht darum, alle Begriffe zu behandeln, sondern einen davon auszuwählen, mit dem man sich vertiefter auseinandersetzt. Sollten Sie also, liebe Leserin, lieber Leser, mit der Vorbereitung und Durchführung des Kirchensonntags 2017 betraut sein, können sie ganz intuitiv einen Begriff wählen, der Ihnen besonders nahe ist und den Sie umgangssprachlich mitführen, oder Sie wählen einen Begriff, der Sie schon immer gestört hat und den Sie am liebsten loswerden möchten.

Dann überlegen Sie sich, wo Sie diesem Begriff überall begegnen. Es kann hilfreich sein, auch andere dazu zu fragen. Bedeutet er immer das selbe? Wo ist er Ihnen besonders wichtig, bzw. wo stören Sie sich am meisten an diesem Wort? Vielleicht hilft Ihnen eine Liste, oder ein Mindmap, vielleicht kommt Ihnen ein Bild in den Sinn? Wenn Sie soweit sind, lesen Sie nach, was dieser Begriff bei den Reformatoren bedeutet hat. Dies soll ‚Ihren‘ Begriff nicht korrigieren oder sogar ersetzen. Viel wichtiger ist, dass Sie die Brüche und Übereinstimmungen wahrnehmen. Lassen Sie sich dazu auf den ‚reformatorischen Begriff‘ ein und versuchen Sie zunächst Vorverständnisse zu vergessen und Vorurteile zurück zu stellen.

Was hätten die Reformatoren von ‚Ihrem‘ Begriff lernen können? ... Und umgekehrt: Gibt es Teile des ‚reformatorischen Begriffs‘, die Ihren Begriff sinnvoll ergänzen oder weiterführen?

Wenn Sie den ‚reformatorischen Begriff‘ in eigenen Worten wieder geben können, konzentrieren Sie sich auf die Unterschiede zu Ihrem Begriff. Was hätten die Reformatoren von ‚Ihrem‘ Begriff lernen können? Was würden Sie ihnen raten, was möchten Sie sie fragen? Und umgekehrt: Gibt es Teile des ‚reformatorischen Begriffs‘, die Ihren Begriff sinnvoll ergänzen oder weiterführen? Sehen Sie selbst plötzlich einen blinden Fleck?

Kommen Sie selbst zu einem veränderten, neuen Begriff? Oder ist Ihnen etwas an der reformierten Tradition besonders fremd geworden? Wenn es Ihnen gelingt, dies darzustellen, sei es in Rede, Gesang, Tanz, Theater, Film oder was Ihnen auch immer einfallen mag, dann ist es Ihnen gelungen, die Reformatoren an diesem Tag – am Kirchensonntag – in Ihrer Gemeinde lebendig gemacht zu haben. Genau das wünschen wir Ihnen allen!

A close-up photograph of water with a circular drain in the center. The water surface is covered in intricate, colorful ripples that create a complex, almost abstract pattern of light and shadow. The colors range from deep blues and greens to bright yellows and oranges, reflecting the light in a shimmering, iridescent way. The drain is a dark, circular opening in the center of the frame, providing a focal point amidst the chaotic yet rhythmic patterns of the water.

***Christus ist die Mitte
aller reformatorischen
Neuaufbrüche.***

CHRISTUS – MITTE, WEG UND ZIEL

POSITION DER REFORMATION

Christus ist die Mitte aller reformatorischen Neuaufbrüche. Der evangelisch-reformierten Theologie geht es heute wie damals darum, verstehen zu wollen, wer Christus für diese Welt ist. In Jesus Christus kommt all das zusammen, was Himmel und Erde, Gott und Mensch, Freiheit und Sünde, Leben und Tod verbindet. Mit ihm ist der Welt nicht einfach ein besonders herausragender Mensch erschienen, sondern Gott selbst ist durch ihn zur Welt gekommen. Gott hat sich dem Menschen zu erkennen gegeben. Wenn wir also wissen wollen, wer Gott für uns ist, dann gilt es auf Christus zu schauen.

Dass den Menschen in Jesus von Nazareth der Christus begegnet ist, so dass sie bekennen, dass dieser wirklich wahrer Mensch und wahrer Gott ist, und dass ihr Heil und ihre Erlösung ganz von ihm abhängt, lässt sich weder historisch noch philosophisch begründen. Der Genfer Reformator Calvin hat das so auf den Punkt gebracht: „Der Vater hat eben in seiner Freundlichkeit beschlossen, was nach seiner Festsetzung für uns das Beste war!“ Mit Calvin kann man sagen: In und mit Jesus hat Gott sein Bestes für uns gegeben.

Dass die ganze Menschheit aber einen Erlöser braucht ist nicht selbstverständlich. Ein Mensch kann das nur begreifen, wenn er mit diesem Jesus Christus bereits in einer Beziehung steht – also glaubt. In diesem Glauben weiss er, dass er gleichzeitig Sünder und von Gott angenommen ist.

"Jesus ist Christus" ist das kürzeste Glaubensbekenntnis; es bedeutet: Jesus ist der Gesalbte. Der Gesalbte ist ein offizieller Titel aus dem Alten Testament, der bedeutet, dass jemand von Gott eingesetzt ist, um zu regieren. Im Neuen Testament wird der Titel der Gesalbte nur noch für Jesus Christus verwendet. Durch Jesus Christus kommt Gottes Reich in die Welt. Gott hat sich dazu entschlossen, nicht anders Gott zu sein als in eben diesem Menschen. Und in dieser Wahl hat er nicht nur ihn, sondern durch ihn die Menschheit miterwählt. Der Mensch kann sich zwar ganz von Gott abwenden, Gott wird sich aber durch seine Wahl niemals von den Menschen trennen lassen.

Die Reformatoren haben versucht, Gottes Wirken in der Welt als Christus mit Ämtern zu beschreiben; Christus ist Prophet, Priester und König zugleich.

Als Prophet hat er den Menschen die „vollkommene Lehre“ gebracht, die durch keine weitere Offenbarung oder Prophetie verbessert oder ergänzt werden kann. Deshalb wird er auch der letzte Prophet genannt.

Als König über die geistliche Welt verspricht er uns die Teilhabe am ewigen himmlischen Leben. Durch den Tod gehören wir Menschen dann keinem weltlichen König oder Fürsten, sondern gehören ganz zu Christus.

Als Priester ist Christus selbst zum Opfer geworden, indem er am Karfreitag sein Leben gegeben hat, um die Sünderinnen und Sünder vor Gott gerecht zu machen. So haben die Menschen, trotz ihrer Sünden „freien Zugang zu dem Allerheiligsten im Himmel“.

Den Menschen zeigt sich Gott in Christus als Lehrer (Prophetisches Amt), als Herr über alle Herren (Königliches Amt) und als Retter (Priesterliches Amt). Deshalb führt jeder Weg zu Gott über Jesus Christus – solus Christus.

POSITIONEN HEUTE

Lesen sie im folgenden Gesichtspunkte von heute. P steht für Pfarrperson; GM steht für Gemeindeglied einer reformierten Kirchgemeinde im Kirchengebiet BeJuSo; K steht für konfessionslos.

Christus...bedeutet für mich vor allem, dass es einen Menschen gibt, der gelebt hat, bei welchem man sagen kann, dass er ganz eng in Verbindung mit Gott gelebt und uns quasi exemplarisch Gotteskindschaft vorgelebt hat. (w, 33, P)

Ein Symbol – es ist für mich ein Symbol. Dieses steht für einen Revoluzzer, einen Kämpfer. Ein Symbol für einen Wertekanon. Etliche von den, von dir abgefragten Begriffe sind für mich in diesem Christusbegriff vereint. Ja – das ist alles. (w, 54, GM)

Christus bedeutet für mich...Christus ist für mich ein Mensch, welcher für seine Ideen und Ideale so sehr gelitten hat, dass er dafür sogar in den Tod ging. (m, 27, GM)

Das ist einfach so eine Bezeichnung, für den der einmal wiederkommen wird und alles rechtfertigt, die Sünden wegnimmt und sagt, dass Alles wieder gut ist. (m, 33, P)

Christus steht für mich in Verbindung mit Jesus Christus – glaube ich jedenfalls. Mit ihm verbinde ich halt die ganze Geschichte von Gott und vom Katholischen und Reformierten. Und mit ihm verbinde ich Sünde, die zehn Gebote und Weihnachten. Also ich denke, Christus ist einfach der Name von Jesus. (w, 14, GM)

Christus ist für mich zentral! Ich glaube ohne Auferstehung, ohne das Grundprinzip, dass immer wieder ein Neuanfang möglich ist, für welchen uns auch immer wieder spirituelle Kräfte zukommen, hätte ich nicht das Gefühl, dass mein Leben einen Sinn hat. (m, 61, P)

Christus ist eine religiöse Figur im Christentum. (w, 30, GM)

Christus ist für mich eine fiktive Figur. (m, 61, K)

Für mich war das ein Mensch. (m, 17, K)



GNADE – GOTT SELBST ZUM GESCHENK

POSITION DER REFORMATION

Was Gnade ist, war in Zeiten der Herrschaft von Königen, Landsherren und Fürsten keine Frage: Der Untertan steht in der Schuld des Königs – z.B. indem er seine Abgaben nicht zahlen kann – und kann nur darauf hoffen, dass dieser von seiner harten Forderung oder gar Strafe absieht, ihn gnädig behandelt oder wenigstens seine fällige Strafe mildert. Wer um Gnade bittet, hofft darauf, dass der Herrschende anders mit ihm umgeht, als er es verdient.

Wie aber kann ich nicht nur bei einem König, sondern bei Gott selbst auf einen gnädigen Gott hoffen? Diese Frage beschäftigte insbesondere Martin Luther. Er beantwortete sie so, dass es zwar für den Menschen von sich aus eigentlich nichts zu hoffen gibt. Selbst besitzt der Mensch keine Eigenschaften, die ihn für Gott besonders liebenswert machen würden und seine Gnade verdienen. Ob Gott dem Menschen gegenüber gnädig ist, hängt deshalb nicht vom Menschen ab, sondern ganz allein von Gott. Gott will aber ein dem Menschen gnädig zugewandter Gott sein. Das hat er uns durch Jesus Christus gezeigt. Paul Gerhardt, der berühmte Kirchenmusiker, hat das so festgehalten:

*„Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer,
Nein, er gibt ihn für mich hin,
Daß er mich vom ew'gen Feuer
Durch sein teures Blut gewinn'!.“*
(KGB 724)

Der reformatorische Glaubensbegriff ist also zunächst und vor allem ein Beziehungsbegriff.

Alles was dem Menschen in seinem Leben und Sterben widerfährt, ist darum letzt-

lich zu verstehen als Zuwendung des gnädigen Gottes, wie er sich in Jesus Christus den Menschen gezeigt hat. Der Mensch ist nicht in der Lage, durch ein bestimmtes Verhalten oder eigene Taten Gottes Zuwendung zu verdienen. Sie ist allein Gottes bedingungsloses Geschenk. Sich selbst, seine Mitmenschen, ja die ganze Welt unter der Obhut dieses liebevoll zugewandten Gottes zu glauben und zu verstehen, ist der verbindende Grundzug aller reformatorisch geprägten Theologie.

Wozu dann aber noch gutes Handeln? Braucht es in der Welt überhaupt Regeln und Gesetze? – Mit ihren Aussagen zur Gnade Gottes haben die Reformatoren nicht zugleich das Gesetz abschaffen und alles vor Gott als gleichgültig erklären wollen.

Das Gesetz wird bloss anders gedeutet: Es steckt den Spielraum des Menschen in seiner irdischen Endlichkeit ab. Es ist eine Art Strassenverkehrsordnung für den gelingenden Verkehr auf dem Lebensweg mit Gott, mit den Mitmenschen und der Umwelt. Darin liegt sein ungebrochener, guter Sinn. Das Gesetz wird aber nicht als Massstab dafür verstanden, ob Gott uns Menschen annehmen kann oder nicht. Dass er dies kann und will, unabhängig von unseren Sünden und Verfehlungen, hat er durch Jesus Christus ja schon gezeigt – „sola gratia“, allein aus Gnade.

POSITIONEN HEUTE

Lesen sie im folgenden Gesichtspunkte von heute. P steht für Pfarrperson; GM steht für Gemeindeglied einer reformierten Kirchgemeinde im Kirchengebiet BeJuSo; K steht für konfessionslos.

Gnade würde ich auf Berndeutsch übersetzen mit „trotzdäm“. Also Gnade quasi als Gottesgnade, Gott der sich mir unverdient zuwendet. (w, 33, P)

Verzeihen, vergeben, Leichtigkeit, Ermutigung. (w, 54, GM)

Gnade... Gnade bedeutet für mich so sein zu können, wie ich bin. Nichts leisten zu müssen, nichts Bestimmtes sein zu müssen. Ich bin einfach so, wie ich bin und so, bin ich gut! (m, 27, GM)

Gnade ist, wenn jemand mich so akzeptiert, wie ich bin, auch wenn ich mal etwas falsch mache. (m, 33, P)

Das ist für mich jetzt beispielsweise im Katholischen, wenn jemand gesündigt hat und man ihm dann ein bisschen vergibt. Nehmen wir an, diese Person hätte eine 10-jährige Gefängnisstrafe abzusitzen, man ist dann gnädig, wenn man ihn nur für fünf Jahre ins Gefängnis steckt. Oder man verurteilt jemanden nicht zum Tode, sondern schickt denjenigen bloss ins Gefängnis. Man gibt jemandem etwas Besseres als ihm zukommen würde, dann ist man gnädig. (w, 14, GM)

Dass ich nicht darum ringen muss, vor Gott anerkannt zu sein. Ich bin anerkannt! Und kann in meinem Leben auch noch das Beste daraus machen. (m, 61, P)

Gnade ist, wenn man jemanden begnadigen kann, der einem etwas Verletzendes angetan hat. Wenn man dann einen Schritt zurücktreten kann und versucht den Fehler des anderen zu vergessen oder zu entschuldigen, dann ist das Gnade. (w, 30, GM)

Barmherzigkeit, Vergebung und menschliche Grösse. (m, 61, K)

Gnade bedeutet, wenn man jemanden vor Etwas rettet. (m, 17, K)



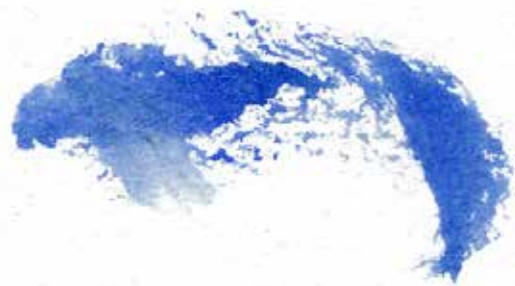
RECHTFERTIGUNG – DER PARTEIISCHE RICHTER

POSITION DER REFORMATION

Wie kann der Mensch vor Gott gerecht sein? Wie kann der Mensch so sein, dass er Gott gefällt? Die Reformatoren waren sich einig, dass kein Mensch dies von sich aus durch eine eigene Leistung zustande bringen kann. Die Gerechtigkeit des Menschen kann vor Gott nicht durch das Tun oder Unterlassen des Menschen hergestellt werden. Gerecht zu sein liegt nicht in der eigenen Möglichkeit des Menschen, sondern es ist gerade das, was er weder selbst sein, noch tun kann. Wenn Gott uns überhaupt annehmen kann, dann liegt dies allein in seiner Möglichkeit. Und Gott nimmt seine Menschen tatsächlich unverdientermassen und ohne Vorleistungen an. In Jesus von Nazareth hat er uns gerechtfertigt, d.h. als Sünderinnen und Sünder angenommen. Im Glauben weiss ich mich als einen Menschen, der obwohl er Sünder ist, von Gott angenommen ist. Deswegen sagen die Reformatoren auch, dass es keine Gerechtigkeit vor Gott ohne Glauben gibt. Glauben bedeutet, dass der Mensch diese Gerechtigkeit kennen und sich selbst als gerechtfertigt annehmen kann. ‚Gerechtfertigt sein‘ und ‚glauben‘ meinen eigentlich dasselbe

Der Massstab dieser Gerechtigkeit ist also kein Gesetz, sondern Gott selbst. Er ist parteiischer Richter: Indem er sich auf die Seite der Sünderinnen und Sünder schlägt, verschafft er ihnen und sich selbst Recht. Und indem er uns gerecht spricht, befreit er uns dazu, gerecht zu werden.

Die Gerechtigkeit vor Gott wird dem Menschen also als Geschenk zuteil. Dies befreit ihn vom Druck der steten Selbstrechtfertigung. Wo Menschen gerechtfertigt werden von Gott, da sind sie durch Gottes freie Gnade dazu befreit, gerecht – vor Gott und den Menschen – zu handeln und dann auch freie Menschen zu sein. Als zu Recht gebrachte Geschöpfe Gottes sind sie frei dazu, fröhliche Mitarbeitende in Gottes Welt und seinem künftigen Reich zu sein. Der gerechtfertigte Mensch ist daher keiner, der sein Leben ändern muss, sondern vor allem und zuerst einer, der sein Leben ändern darf und kann.



POSITIONEN HEUTE

Lesen sie im folgenden Gesichtspunkte von heute. P steht für Pfarrperson; GM steht für Gemeindeglied einer reformierten Kirchgemeinde im Kirchengebiet BeJuSo; K steht für konfessionslos.

Auch hier ist wieder die Frage; Gott der mich rechtfertigt oder ich, die versucht mich selbst zu rechtfertigen. In diesem Kontext würde ich jetzt sagen, Gott der mich rechtfertigt. Also auch wieder etwas Ähnliches wie Gnade – Gott der mich unverdient ins Recht setzt. Obwohl ich mein Recht nicht selbst einfordern könnte, sondern es passiert. (w, 33, P)

Mühsal. Dieses Wort ist für mich negativ konnotiert. Es ist vielleicht jetzt ein bisschen gewagt, aber wahrscheinlich ist Rechtfertigung unnötig bei einer offenen und transparenten Kommunikationskultur. (w, 54, GM)

Rechtfertigung ist etwas eher abstraktes, das damit zu tun hat zu begründen, warum etwas gut ist, so wie es ist. (m, 27, GM)

Hmmm...Es ist ein zusammengesetztes Wort. Auf der einen Seite hat man Recht und auf der anderen Seite ist es fertig. Für mich ist Rechtfertigung, dass alles wieder gut ist und ins Recht gesetzt ist. (m, 33, P)

Rechtfertigung ist, wenn man sich erklären muss und man begründen muss, weshalb man etwas Bestimmtes gemacht hat. Es ist so ein wenig wie eine Verteidigung. (w, 14, GM)

Wenn es um das Gericht in der Bibel geht, verstehe ich es so, dass Gott uns Recht verschafft. Ich erlebe ihn als einen, der uns hilft in einer Rechtssituation zu leben. (m, 61, P)

Rechtfertigen ist, wenn man versucht, seine eigene Position einer anderen Person gegenüber darzulegen. (w, 30, GM)

Da kommt mir spontan die Redewendung „Qui s’excuse, s’accuse“ (Wer sich entschuldigt, klagt sich an) in den Sinn. Rechtfertigung erübrigt sich durch das Glauben. (m, 61, K)

Wenn man sich für etwas entschuldigt, es nachher aber in ein anderes Licht stellen will, damit man nicht schlecht dasteht. (m, 17, K)

SÜNDE - DER IN SICH GEFANGENE MENSCH

POSITION DER REFORMATION

Sünde meint nicht in erster Linie einen Verstoß gegen eine menschliche oder göttliche Vorschrift, sondern bezeichnet den Zustand des von Gott getrennten Menschen. Alle Menschen sind Sünder, weil alle Menschen durch die Ursünde Adams von Gott getrennt sind. Dass Menschen Sünder sind, zeigt sich daran, dass sie immer wieder tun, was sie nicht tun sollten und nicht tun, was sie sollten. Das ist die Auswirkung der Sünde. Der Zustand der Sünde reicht jedoch tiefer: Erst im Glauben, d.h. in der Beziehung mit Gott, erkennt der Mensch, dass er grundsätzlich nicht auf Gott ausgerichtet ist, sondern sich um sich selbst dreht, in sich selbst gefangen, „verkrümmt“ ist.

Diese Selbstfixierung und ihre Folgen kann kein Mensch von sich aus überwinden. Er kommt in dieser „Selbstverkrümmung“ zur Welt. Das meint der Ausdruck „Erbsünde“. Sünde bedeutet also, dass wir nicht die Menschen sind, die wir vor Gott sein sollten. Von daher gesehen, ist der Mensch grundsätzlich in sich gefangen, unfrei für Gott und damit auch für seinen Nächsten, also gottlos und unmenschlich zugleich.

Eben darum kann kein Mensch von sich aus gottgefällig und gerecht sein oder tun, was Gott gefällt. Nur durch Gottes gnädige Zuwendung, nur indem Gott den Menschen ins rechte Verhältnis zu sich und zur Welt rückt, kann der Mensch aus dieser Selbstfixierung herausgelöst werden. Diesen Lösungsprozess aus seinem Gefangen-Sein in sich selbst und die Öffnung auf Gott und die Mitmenschen hin durch die Kraft des Heiligen Geistes, nennt man ‚Heiligung‘. Dabei bleibt der Mensch ein Sünder, aber ein solcher, den Gott – gegen alle augenscheinliche Wirklichkeit gnädig angenommen – gerecht gesprochen hat (simul iustus ac peccator).

Im Gottesdienst bekennen evangelische Christinnen und Christen daher ihre Sünden, erhalten den Zuspruch der Vergebung und erleben die Verbundenheit mit Gott und ihren Mitmenschen durch Christus im Abendmahl.

POSITIONEN HEUTE

Lesen sie im folgenden Gesichtspunkte von heute. P steht für Pfarrperson; GM steht für Gemeindeglied einer reformierten Kirchgemeinde im Kirchengebiet BeJuSo; K steht für konfessionslos.

Das bedeutet für mich eigentlich die Differenz vom Menschen zu Gott. Man kann sagen, dass wir einerseits den Anspruch haben in der Nachfolge Christi zu sein. Andererseits steht da die Aufforderung Gottes „Seid vollkommen“, wir schaffen es aber nie, vor Gott gerecht zu sein. Es ist wie eine Differenz oder der Abgrund zwischen uns und Gott. (w, 33, P)

Das ist ein Wort, welches für mich grundsätzlich negativ konnotiert ist. Ein Wort, das für mich sehr katholisch ist. Ich selbst habe keinen Bezug zu diesem Begriff. (w, 54, GM)

Sünde bedeutet für mich etwas Schlechtes. Etwas, das wir jeden Tag machen, sei dies bewusst oder unbewusst. (m, 27, GM)

Das ist so eine Trennung, geschieden sein von...man könnte einfach sagen, getrennt sein von Gott. Sich auf einem Weg befinden, der von Gott wegführt. Damit macht man sich auch schuldig. Es ist ja meist ein Weg, den man unbewusst geht und deshalb kann ich gut damit leben, ein Sünder zu sein, weil mir das meiste unbewusst passiert. Da das Ganze aber in Bezug auf Gott gedacht ist, ist es schon nochmal etwas anderes, als einfach nur Fehler zu machen – auf einem Weg unterwegs sein, welcher nicht nur bei Gott ist. (m, 33, P)

Ich persönlich denke dabei vor allem an die grossen Sünden. Einen Diebstahl bezeichne ich beispielsweise nicht als Sünde. Bei Sünde denke ich eher an Mord und Vergewaltigung. Sünden gehören eher in die Kategorie des Physischen und nicht des Psychischen. (w, 14, GM)

Wenn ich das Gefühl habe, selbst Gott zu sein oder ich sei selbst das Wichtigste im Leben, dann ist dies für mich eine Verfehlung meiner Existenz – ich denke, dass das Leben für mich ein Geschenk ist, welches ich von Gott anvertraut bekommen habe und ich dieses Leben jetzt verantworten muss. (m, 61, P)

Sünde ist, wenn man etwas tut, das man nicht tun sollte. (w, 30, GM)

Sünde ist ein übertreten von Geboten. Das Übertreten von Regelwerken. Vielleicht ist Sünde auch gegen die eigenen Überzeugungen zu handeln – Ich weiss es nicht. (m, 61, K)

Sünde würde ich als Fehler umschreiben. Für mich persönlich gib es Sünde nicht. (m, 17, K)



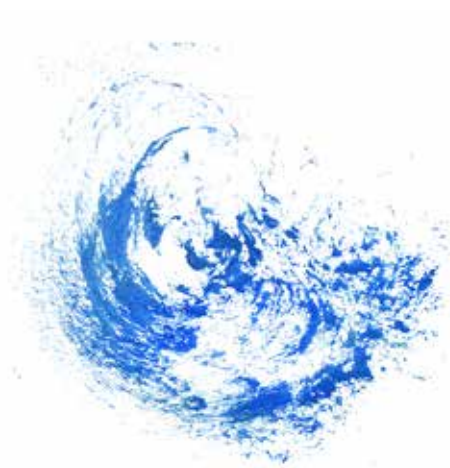
FREIHEIT – ZUR FREIHEIT BEFREIT

POSITION DER REFORMATION

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand Untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann Untertan.“ Dieses bekannte Lutherzitat aus seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ von 1520 ist nur scheinbar widersprüchlich: Die Freiheit des Christenmenschen ist eben keine politisch-gesellschaftliche Freiheit, die sich etwa in der Unabhängigkeit von Fürsten und Königen zeigte, sondern eine geistliche Freiheit, eine innere Freiheit gegenüber allem und jedem, das einen in der Welt bindet, verpflichtet und beherrscht.

Ein Christ muss nicht zu einer besonders freien gesellschaftlichen Schicht gehören und sein eigener Chef sein, um seine Freiheit zu leben. Er spürt und lebt sie, weil er bei allem, was er tun muss, weiss, dass kein weltlicher Herrscher und kein kirchliches Oberhaupt letzte Macht über ihn hat, sondern Christus sein wirklicher Herr ist. Im Wissen um diese letzte Instanz in Christus hat er von den irdischen Herren nichts zu fürchten. Muss sie also auch nicht bekämpfen, ihnen ihre Macht streitig machen oder ihre Stelle einnehmen. Ein Christ ist in dem, was er konkret tut und auch in dem, was er nicht tun kann, ein freier Mensch. Damit ist er davon befreit, seinem Leben selbst Sinn und Letztbestimmung geben zu müssen. Und er ist dann auch frei zu dienen, zu regieren, zu arbeiten und zu ruhen.

Diese Freiheit verwirklicht sich nicht an den Dingen der Welt, sondern indem sie den Umgang des Christen mit ihnen prägt: Ein Christenmensch kann alles gebrauchen und braucht doch nichts, kann annehmen was er hat, ohne Angst zu haben davor, dass er es wieder verlieren könnte – ja, er kann leben angesichts des Todes, als gäbe es keinen Tod.



POSITIONEN HEUTE

Lesen sie im folgenden Gesichtspunkte von heute. P steht für Pfarrperson; GM steht für Gemeindeglied einer reformierten Kirchgemeinde im Kirchengebiet BeJuSo; K steht für konfessionslos.

Die Freiheit wächst aus der Rechtfertigung. „Ich bin ins Recht gesetzt“, das heisst, ich darf frei sein vor Gott trotz...ich weiss nicht, ob trotz der Bindung? Freiheit heisst ja auch trotz den Bindungen, also auch die Begrenzungen, welche wir haben, akzeptieren. Und in diesen Bindungen und Begrenzungen dürfen wir quasi mutig und frei handeln. (w, 33, P)

Freiheit bedeutet für mich ganz viel. Freiheit ist ein extrem hohes Gut, welches es zu schützen gilt. Ich glaube man muss unterscheiden zwischen individueller Freiheit (meine eigene Freiheit) und Freiheit eines Kollektives. Und sowohl das Individuum als auch das Kollektiv brauchen einen ausgehandelten Rahmen, damit die individuellen und die kollektiven Freiheiten nicht kollidieren. Im Zusammenhang mit Freiheit bin ich beispielsweise dankbar für unser politisches System und hoffe, dass dieses mit dem 28. Februar 2016 (Abstimmung zur Durchsetzungsinitiative) nicht allzu sehr in eine andere Richtung gedrängt wird. (w, 54, GM)

Freiheit bedeutet für mich, so zu sein wie ich bin. Alles so machen zu können, wie ich es machen will. (m, 27, GM)

Weiss ich nicht. Kenne ich schon ein bisschen, die Freiheit. Sie ist aber eher eine Utopie. Das finde ich eine sehr schwierige Frage. (m, 33, P)

Es gibt verschiedene Arten von Freiheit. Es gibt die Freiheit zu sagen, ob man etwas Bestimmtes essen will oder nicht und es gibt die Freiheit, dahin zu reisen, wo man will. Freiheit kann auch irgendwie Gefahren mit sich bringen. Ohne Freiheit hat man manchmal auch irgendwie mehr Sicherheit. Freiheit ist eigentlich, wenn man selbst entscheiden kann und nur auf sich selbst schauen muss. Oder man wählt dann eben frei, ob man auf andere schauen will oder nicht – das ist Freiheit. (w, 14, GM)

Freiheit ist für mich ein Bereich, in dem ich das, was ich unter Glauben verstehe, umsetzen kann. (m, 61, P)

Freiheit ist, wenn man machen kann, was man will. Man ist allerdings sehr selten frei, da man oft an irgendwelche Normen und Zwänge gebunden ist. (w, 30, GM)

Die einzige Freiheit, die wir haben, ist unter Abhängigkeiten zu wählen. Die Freiheit hört dort auf, wo sie die Freiheit des Anderen einschränkt. Freiheit ist für mich nicht das höchste Gut, es wird aber häufig als das wahrgenommen. (m, 61, K)

Freiheit bedeutet nicht kontrolliert zu werden und zu machen was man will! (m, 17, K)

SCHRIFT - BUCH ODER PAPST

POSITION DER REFORMATION

Wenn jede Gläubige ohne Umweg über einen Priester direkt und ohne das Einsetzen einer Heiligen vor Gott ist und mit ihm in Beziehung treten kann, wenn die kirchliche Hierarchie und Tradition ihre den Menschen bindende und autoritative Kraft verlieren: Wer darf dann noch sagen, was gilt? Wie kann man dann noch richtig und falsch unterscheiden? Und woran lässt es sich messen?

Für die Reformatoren konnte diese Autorität keinem Menschen und keinem kirchlichen Amt zukommen, sondern allein der Heiligen Schrift.

Die biblische Schrift genügt in doppelter Hinsicht: Sie genügt, weil sie alles enthält, was Menschen im Glauben wissen müssen. Und sie genügt, weil sie dieses Wissen klar ausdrückt und sich durch sich selbst erklärt.

Freilich zeigten die theologischen Streitigkeiten der Reformatoren – nicht nur mit der römisch-katholischen Kirche, sondern auch untereinander –, dass es mit der Eindeutigkeit der Bibel und des davon abgeleiteten Schriftbeweises nicht ganz so einfach ist. Ist die biblische Textstelle wortwörtlich oder eher in übertragenem Sinn zu verstehen? Gibt es ein Prinzip, wonach man dies für alle Bibelstellen entscheiden kann? Die Reformation hat mit solchen Fragen und ihrer grundlegenden Entscheidung, die Bibel zum Maßstab allen kirchlichen Urteilens und Handelns zu machen, die Schriftauslegung zum Kerngeschäft theologischen Nachdenkens gemacht und sie zu einer neuen Blüte getrieben.

Jedenfalls sollte fortan gelten: Wer Recht haben will, muss die Menschen davon überzeugen, dass seine Ansicht biblisch besser begründet ist als die des Gegners.



POSITIONEN HEUTE

Lesen sie im folgenden Gesichtspunkte von heute. P steht für Pfarrperson; GM steht für Gemeindeglied einer reformierten Kirchgemeinde im Kirchengebiet BeJuSo; K steht für konfessionslos.

Das bedeutet für mich, dass Menschen Erfahrungen, welche sie in Zusammenhang mit Gott gemacht haben, reflektiert haben. Und diesen Erfahrungen haben sie dann in Geschichten oder eben der heiligen Schrift Ausdruck gegeben. (w, 33, P)

Geschichten. Geschichten, welche ich teilweise nicht verstehe. Geschichten bei denen mich fasziniert, dass sie vor sehr langer Zeit aufgeschrieben wurden und, die welche ich verstehe, Bedeutung haben können für Heute. Und die Geschichten, welche ich nicht verstehe, fürs Heute auch Bedeutung haben können – diese Geschichten muss man mir aber dann ein wenig erklären. Ich sagte jetzt Geschichten und ich würde mir wünschen, dass diese wirklich auch als wertvolle Geschichten, als wertvolle Sammlung, wahrgenommen würden. Mir bereiten diese Eins zu Eins Auslegungen von gewissen evangelikalen Kreisen grosse Mühe. (w, 54, GM)

Tradition. Eine Sammlung von Texten. Geschichten. (m, 27, GM)

Es ist ein Gegenstand, welcher sich nicht so schnell verändert, wie die Welt um sie herum. Ich kann mich mit ihr auseinandersetzen und sie immer mal wieder aus dem Büchergestell nehmen. Jedes Mal, wenn ich die Schrift ansehe, ist sie irgendwie ähnlich, ich bin aber jemand anderes und darum sieht der Inhalt in meinen Augen auch immer wieder anders aus. (m, 33, P)

Das weiss ich jetzt nicht so genau. Ich denke mal, dass vor langer, langer Zeit ein Heiliger oder ein Gesandter eine Schriftrolle aufzeichnet hat, wo Gebote aufgeschrieben wurden. Irgend so etwas Kirchliches halt. In der Schrift könnte zum Beispiel stehen, was man machen soll, wenn man gesündigt hat. Vielleicht steht da auch etwas von Jesus drin. (w, 14, GM)

Zu der Schrift selbst habe ich einen kleineren Zugang als zu den Inhalten dieser. Ich sehe darin Menschen, die Gott in irgendeiner Art erlebt haben und aus deren Leben nehme ich Impulse für mein eigenes Leben auf. (m, 61, P)

Die Heilige Schrift ist für mich die Bibel. (w, 30, GM)

Eine Wegleitung und eine Sammlung, welche stark von der jeweiligen Übersetzung abhängt. Aber warum diese Schrift heilig ist, leuchtet mir nicht ein. (m, 61, K)

Also, Heilige Schrift bedeutet für mich persönlich nicht viel. Aber an irgendwas muss man wohl glauben. (m, 17, K)

GLAUBE – GOTT BEZIEHT SICH AUF DEN MENSCHEN

POSITION DER REFORMATION

Glaube meint nicht das Fürwahr-Halten verschiedener Offenbarungen, Lehren oder dogmatischer Sätze, sondern die rettende Beziehung Gottes zum Menschen, in die der Mensch sich vertrauensvoll hineinbegeben darf. Der reformatorische Glaubensbegriff ist also zunächst und vor allem ein Beziehungsbegriff: Gott hat sich auf das Volk Israels bezogen, und indem er diese Beziehung in und mit Jesus von Nazareth erfüllt, steht er zu jedem Menschen zu allen Zeiten unmittelbar in Beziehung.

Glauben kann kein Mensch von sich aus, sondern man findet sich in vertrauensvoller Beziehung zu Gott, gläubig vor. Damit ist klar, dass dieser Glaube nicht eigener Verdienst oder eine besondere Leistung ist, zu der man von sich aus fähig wäre. Der Glaube ist die Antwort des Menschen auf Gottes Anspruch und Anrede an ihn. Diese Anrede trifft aber auf den Sünder und die Sünderin. Erst durch Gottes Anrede wird im Sünder oder in der Sünderin der Glaube geschaffen und geweckt. Glaube ist die konkrete Erfahrung, dass Gott mit den sündigen Menschen in Verbindung stehen will. Glauben heisst dann, Ja sagen zur Liebe Gottes. Im Glauben nimmt der Mensch seinerseits an, dass Gott ihn trotz allem angenommen hat.

Allerdings wissen Menschen nicht von sich aus von diesem rettenden Angebot des Glaubens. Gott muss es jedem einzeln sagen: Durch das menschliche Wort der Predigt, durch das Gebet und immer wieder im Abendmahl. Weil der Mensch diese Gottes-beziehung erst im Glauben verstehen kann, heissen seine dabei gewonnenen Einsichten und Ansichten „Glaubenssätze“. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie etwas in der Welt so zum Ausdruck bringen, dass sie es von der Beziehung Gottes mit den Menschen her interpretieren und erklären. Glauben heisst, sich einüben in einen Blick, der die Welt nicht nur als das sieht, als was sie von sich her zu erkennen gibt, sondern der auch zu erahnen beginnt, was diese Welt von Gott her bedeutet – und wer ich darin sein darf.

Ohne Gott also kein Glaube – aber auch: Ohne Glaube für den Menschen kein Gott.

POSITIONEN HEUTE

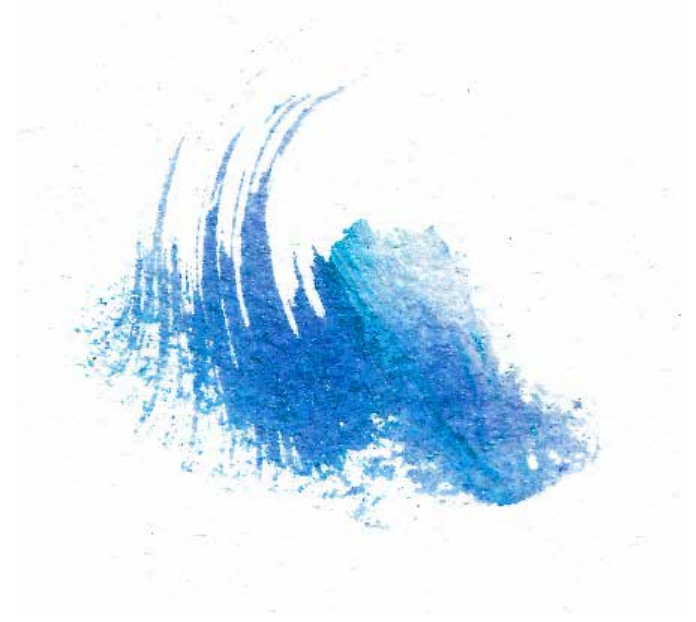
Lesen sie im folgenden Gesichtspunkte von heute. P steht für Pfarrperson; GM steht für Gemeindeglied einer reformierten Kirchgemeinde im Kirchengebiet BeJuSo; K steht für konfessionslos.

Hmmm...hier würde ich wieder ein anderes deutsches Wort dafür verwenden; Vertrauen. So etwas Ähnliches wie einen Boden, auf welchen man vertraut, und darauf vertraut, dass er hält. Dieser Boden muss natürlich aus der Erfahrung gespiesen werden, dass dieser hält. Sonst wäre es blindes Vertrauen. (w, 33, P)

Nicht wissen, sondern vertrauen. Kein vorgegebenes Gerüst. Kirche als Ort. (w, 54, GM)

Glaube bedeutet für mich ein Rückgebundensein an Etwas, das ausserhalb von mir steht. (m, 27, GM)

Glauben erschliesst sich für mich vor allem vom Vertrauen her. Es hat sehr viel mit Vertrauen zu tun – Vertrauen auf eine Person. Wenn ich jemandem glaube, vertraue ich in erster Linie dieser Person. In Bezug auf Gott ist das für mich auch so ähnlich. Es ist ein Vertrauensverhältnis, etwas worauf ich vertrauen kann, ein tiefes Vertrauensverhältnis. (m, 33, P)



Hmmm... ist gemeint, ob ich glaube an Gott galube? Ich glaube das ist, wenn man sich darauf verlässt, dass es etwas Höheres gibt. Ich meine dies in einem religiösen Sinn. Man verlässt sich darauf, dass es etwas Höheres gibt. Das kann Gott sein oder in einer anderen Religion halt etwas anderes. Das wichtigste am Glauben ist, dass man vertraut. (w, 14, GM)

Glauben ist für mich ein Wagnis in der Offenheit der Freiheit. Ich glaube, dass ich Gott vor allem dort begegne, wo ich meine eigenen Komfortzonen verlasse und in einen Risikobereich eintrete. (m, 61, P)

Glaube ist, wenn man an eine höhere Macht glaubt. An irgendein Wesen oder an mehrere Wesen, welche das Universum oder das Leben bestimmen. (w, 30, GM)

Oje...Glaube ist auch ein Opium für das Volk. Glaube ist nicht abhängig von der Wissenschaft. (m, 61, K)

Glaube bedeutet für mich, dass man etwas glaubt, wenn man im Leben sonst nicht zurechtkommt. (m, 17, K)

ABLAUF EINER LITURGIE

GRUNDSÄTZLICHES UND NÜTZLICHES ZUR UMSETZUNG DES GOTTESDIENSTES

DIE LITURGIE IM ÜBERBLICK

Vereinfacht lässt sich ein Gottesdienst nach folgendem Grundmuster einteilen: zuerst machen sich die Teilnehmenden mit dem Zusammensein als Gemeinde und dem Thema des Gottesdienstes vertraut (**Einleitung**); dann widmen sie sich dem Thema (**Inhalt**) und runden das Erlebte mit einem Blick in die Welt und in den kommenden Alltag ab (**Abschluss**).

Einleitung	<i>Eingangsspiel</i>		
	Grusswort, Begrüssung		
	<i>Musik / Lied</i>		
	Sammlung / Besinnung / Gebet		
Inhalt	<i>Musik / Lied</i>	<i>Musik / Lied</i>	<i>Musik / Lied</i>
	Lesung 1	Lesung	Lesung
	Gedanke	Gedanke	Gedanke
	<i>Musik / Lied</i>	<i>Musik / Lied</i>	<i>Musik / Lied</i>
	Lesung 2	Lesung 2	Lesung 2
		(Gedanken)	(Gedanken)
	Gedanken, Bildbe- trachtung	Rundgang, Aktivität, Abendmahl	Statements, Gespräch, Podium
	Abschluss	Abschluss	Abschluss
	<i>Musik / Lied</i>	<i>Musik / Lied</i>	<i>Musik / Lied</i>
Abschluss	Abkündigungen		
	Fürbitte, Unser Vater		
	Kollekte, Dank, Mitteilungen		
	<i>Musik / Lied</i>		
	Sendung, Segen		
	<i>Ausgangsspiel</i>		

GLEICHGEWICHT DER ELEMENTE

Die Gemeinde schätzt Abwechslung im Gottesdienst. Darum empfiehlt es sich, gedankliche und emotionale Elemente, sowie aufnehmende und teilnehmende Elemente zu kombinieren. Dabei ist es der vorbereitenden und durchführenden Gruppe überlassen, wie sie die Elemente im Gottesdienst zusammenstellt und welche Schwerpunkte sie setzt.

GEDANKLICHE UND EMOTIONALE ELEMENTE

Gedankliche Elemente lassen über den Inhalt nachdenken. Dazu gehören Texte und Gedanken. **Emotionale Elemente** sprechen Sinne und Gefühle an, wie Musik, Lieder aber auch Gebete. Selbstverständlich gewinnen auch vorgelesene Texte an emotionaler Nähe, wenn sie mit innerer Beteiligung vorgelesen werden. Dazu lesen Sie unter den Hinweisen zur Umsetzung noch mehr.

AUFNEHMENDE, TEILNEHMENDE ELEMENTE

Aufnehmende Elemente regen die Teilnehmenden an. Etwa Texte, Gebete und Mitteilungen sind solche Elemente. Die Gemeinde nimmt sie auf. Mit **teilnehmenden Elementen** sind Abschnitte im Gottesdienst gemeint, bei denen sich die Besucherinnen und Besucher beteiligen. Lieder, Rundgänge, Aktivitäten sind solche Elemente.

HINWEISE ZUR UMSETZUNG

Inhalte und Aussagen lassen sich durch eine passende Form der Umsetzung unterstützen.

VERSCHIEDENE STIMMEN

Das Thema der Reformation wird verdeutlicht, wenn verschiedene Handelnde oder Vorlesende sprechen. **Verschiedene Stimmen** machen den Gottesdienst lebendig. Dafür eignen sich Gebete, Fürbitten, Gedanken. Verschiedene Stimmen kommen auch zum Tragen, wenn Sie weitere Mitwirkende miteinbeziehen. Vielleicht gibt es jemanden, der zum Thema etwas beitragen kann. Vielleicht gibt es schlummernde Talente in Ihrer Kirchgemeinde. Vielleicht lassen Sie ein paar Personen ihre eigene Erfahrung oder Sichtweise mitteilen (**Statements**), ein Gespräch zum Thema führen (**Gespräch**) oder sie miteinander zum Thema diskutieren (**Podium**), vgl. Seite 28.

ORTE

Die Handelnden im Gottesdienst sind nicht verpflichtet, stets vom gleichen Ort aus aufzutreten. Eine Stimme kann mal von der Empore, hinter einer Säule hervor oder mitten im Kirchenschiff erklingen. Das Thema der Reformation wird auf diese Weise eindrücklich umgesetzt, vgl. Seite 28.

Achten Sie darauf, wer zu welcher Zeit wo im Raum steht. Sie können etwa Lesungen von der Kanzel, Gedanken hinter dem Taufstein und Gebete unmittelbar vor der Gemeinde vortragen. Versuchen Sie, mit der Ortswahl, Ihre Ziele zu unterstützen und die Verständlichkeit zu fördern.

EINSATZ VON MEDIEN

Falls Sie im Gottesdienst Familien ansprechen wollen, können Sie die Lesung mit projizierten Bildern begleiten. Vielleicht finden Sie ein schönes **Bilderbuch**, das Szenen aus der gelesenen Geschichte darstellt.

Sie können auch eine **Bildbetrachtung** machen und ein Bild zum Thema oder zum Bibeltext zeigen. Falls Sie für **Projektionen** nicht genügend eingerichtet sein sollten, geben Sie **Handkopien** des Bildes ab.

EINBEZUG DER GEMEINDE

Wenn Sie die Gemeinde nebst dem Singen von **Liedern** aktiv beteiligen lassen möchten, bieten sich folgende Möglichkeiten:

Ein **Rundgang** mit verschiedenen Stationen in der Kirche, an denen die Teilnehmenden diskutieren, schreiben oder etwas Kleines anfertigen, ermöglicht eine lebendige Form der Vertiefung, an der Gross und Klein teilnehmen können, vgl. Seite 28.

RAUMGESTALTUNG

Bei der Gestaltung des Kirchenraumes können Sie einen weiteren Akzent setzen. Je nach dem strahlt der Raum etwas aus oder Sie richten ihn so ein, dass das Thema bildlich oder symbolisch aufgegriffen wird. Vielleicht ein **Bild**, das eine **Klasse der Schule** gestaltet hat.

DER RAHMEN

Machen Sie sich Gedanken darüber, was **vor und nach** dem Gottesdienst geschieht. Vielleicht steht der Gottesdienst in einer **Reihe** verschiedener Veranstaltungen. Vielleicht geben Sie am Eingang vor dem Gottesdienst etwas ab. Vielleicht trifft man sich nachher zum **Kirchenkaffee**.

EIGENE PRÄSENZ

Die Art und Weise, wie Sie sich fühlen, wenn Sie vor Leuten etwas tun, ist wesentlich. Versuchen Sie, einfach **da zu sein**, sich selbst zu spüren und sich mit dem Inhalt zu verbinden.

DISKUSSIONEN UND DIALOGE

EINE LEBENDIGE UND ANREGENDE MÖGLICHKEIT

FORM UND GEWINN

Das Gespräch zweier (Zwiegespräch) oder mehrerer (Podiumsgespräch) Personen regt auf lebendige Art zum Mitdenken an. Sicher finden Sie Personen, die zu Begriffen wie Glaube, Sünde, Schrift etc. etwas sagen. Ebenso können Sie Ihre eigenen Ansichten zusammenstellen und als erfundene Persönlichkeiten ein Podiumsgespräch "spielen". Das kann unglaublich Spass machen. Dabei ist es ratsam, entgegengesetzte Standpunkte miteinzubeziehen.

VORBEREITUNG

Für die Durchführung eines **Zwiegespräches** brauchen Sie ein gutes, gemeinsam benutzbares Mikrofon, das zwischen den Gesprächspartnern steht. Überlegen Sie sich, wie die beiden Gesprächspartner überhaupt ins Gespräch kommen: Es können dieselben Personen sein, die durch den Gottesdienst führen. Oder es wird eine Situation zuhause in der Küche gespielt, während ein Paar ins Grübeln und Diskutieren kommt. Oder es gehen nach einem Lied zwei Personen nach vorne, die zusammen die Gedanken vortragen sollen und während dem Vortragen plötzlich auf neue Ideen kommen und sich ins Wort fallen. Grenzen für eine Umsetzung gibt es fast keine. Wichtig ist, dass Sie sich dabei wohl fühlen. Auch wenn Sie etwas wagen. Für die Durchführung einer **Podiumsdiskussion** brauchen Sie ein Mikrofon, das sich herumreichen lässt. Sie brauchen einen **Moderator** und drei bis fünf Personen, die an der Diskussion teilnehmen. Entweder platzieren Sie die Personen auf Stühlen oder sie stehen frei um einen hohen Bistrotisch. Es ist sogar möglich, das nötige Mobiliar während dem Gottesdienst kurz vor dem Podium hinzustellen, wenn das mit Gelassenheit und Selbstverständlichkeit geschieht. Den Anfang macht der Moderator, indem er die geladenen Personen nach vorne bittet.

STANDPUNKTE

Die Diskussion lebt von verschiedenen Standpunkten. So können sich die Besucher und Besucherinnen im Gottesdienst eine eigene Meinung bilden. Entweder suchen Sie Personen, die unterschiedliche Standpunkte vertreten und bereit sind, diese am Kirchensonntag zu vertreten, oder Sie spielen die verschiedenen Positionen selbst und notieren sich ein mögliches Gespräch, welches Sie dann einüben. Die Lesungen sowie die Statements auf Seiten 12-25 eignen sich sehr gut, dazu verschiedene Positionen einzunehmen, da sie oft unterschiedliche Blickpunkte beschreiben.

Wenn Sie eigene Gedanken verfassen möchten, eignen sich beispielsweise folgende Fragen:

- **Rechtfertigung:** Kann ein barmherziger Gott aus Barmherzigkeit alles gewähren lassen?
- **Gnade:** Kann jemand aus der Gnade Gottes fallen oder sich ihr widersetzen? Gibt es Grenzen der Gnade?
- **Glaube:** Reicht der Glaube, um das Leben im Alltag zu bewältigen?
- **Schrift:** Kann man an religiöse Schriften glauben, ohne andere auszuschliessen?
- **Christus:** Ist das Christentum als einzige Religion der Wahrheit auf der Spur, weil sie Christus bezeugt?
- **Freiheit:** Bindet oder befreit uns die Liebe?
- **Sünde:** Können wir die Sünden anderer beurteilen?



*Ein Christ ist in dem,
was er konkret tut
und auch in dem,
was er nicht tun kann,
ein freier Mensch.*

umsetzungen

IN SZENE SETZEN

KUZZRE SZENISCHE UND SYMBOLISCHE UMSETZUNGEN

ERKLÄRUNGEN IM MASS

Ein Gottesdienst lebt vom Erlebnis. Die Besucher und Besucherinnen nehmen meistens einen Gedanken und ein Grundgefühl aus dem Gottesdienst mit. Sie fühlen sich angesprochen und zum Nachdenken angeregt. Versuchen Sie deshalb ein Thema eher anklingen zu lassen, als es in seiner Fülle zu erklären. Es kann Ihnen helfen, wenn Sie Gedanken mit kurzen Visualisierungen unterstützen. Dazu lesen Sie weiter unten mehr.

Halten Sie Anweisungen zum Sitzen und Stehen oder Erklärungen zum Abendmahl möglichst schlicht, da sie die Feierlichkeit oft erheblich stören.

KURZE VISUALISIERUNGEN

Gedankliche Inhalte lassen sich gut mit symbolischen Gesten und Gegenständen verdeutlichen. Hier lesen Sie mögliche Beispiele.

Angeschlossen sein

Die Referentin oder der Referent schliesst den Stecker einer Lampe ans Stromnetz: so kann das mit Gott sein. Solange wir leben, sind wir angeschlossen und leuchten in seinem Namen. Vielleicht sieht ja so auch das Leben im Glauben aus?

Gnadenvoll selbständig

Jugendliche zeigen, was für sie Gnade oder Glaube bedeutet. Sie zeigen dazu Plakate mit Bild und Text. Wenn Sie eine solche Visualisierung kurz zeigen und anschliessend kommentieren lassen, kann das eine sehr gute Wirkung haben.

VERSCHIEDENE STIMMEN

Vielleicht lassen sie zu den reformatorischen Stichworten verschiedene Stimmen sprechen. Sie können aus den Statements auf Seiten 12 - 25 viele interessante Ansichten zusammentragen

und daraus eine Reihe von anregenden Gedanken niederschreiben. Vielleicht nähern sich die verschiedenen Stimmen mit jedem Statement und treffen sich zum Schluss vorne im Chorraum.

SCHULKLASSE IM GOTTESDIENST

Vielleicht können Sie eine Lehrperson mit Schulklasse gewinnen, die für den Kirchensonntag ein Lied singen oder eine kleine Ausstellung machen (zeichnen, basteln, formen) und zeigen, was für sie Glaube und Vertrauen bedeutet.

DIE EIGENE PRÄSENZ

Üben Sie ihre Einsätze gut, damit Sie sich sicher fühlen. Wichtig ist, dass Sie sich bei dem, was Sie machen, wohl fühlen. Sprechen Sie sich auch im Team ab. Vielleicht hilft Ihnen eine Person aus der Gemeinde und gibt Ihnen eine Rückmeldung zu Ihrem *Auftritt*. Versuchen Sie auch mal etwas Neues. Das motiviert und hält frisch!

umsetzungen

EIN MARKT IN DER KIRCHE

RUNDGANG FÜR ALLE

DER GEWINN

Wenn Sie einen Gottesdienst mit viel Beteiligung der Gemeinde organisieren wollen, kann die Form eines Rundganges mit verschiedenen Stationen helfen. Diese Form ist für Kinder und Erwachsene geeignet.

Entweder können die Besucher und Besucherinnen an den verschiedenen Ständen etwas zum Thema der Reformation erleben, basteln oder aufschreiben; oder sie können mit verschiedenen Personen innerhalb oder ausserhalb der Kirchgemeinde in Kontakt treten – etwa mit der Pfarrerin (die erzählt, was reformatorische Grundbegriffe sind), dem Organisten (mit dem man gleich ein reformiertes Lied einüben kann), der Sigristin (die eine Turmführung macht), dem Katecheten (der mit den Kindern etwas bastelt); oder mit der Kindertagesstätte (die für die Kinder etwas macht), dem Fussballclub (der draussen in der Kälte ein Treffspiel macht, bei dem man aus dem Vertrauen und Glauben heraus spielt) ... die Möglichkeiten sind unbegrenzt.

VORBEREITUNG UND DURCHFÜHRUNG

Planen Sie zuerst den **Rundgang als Ganzes**. Damit er das Thema der Reformation vertiefen kann und den Inhalt des Gottesdienstes unterstützt, muss er gut eingebettet werden. Überlegen Sie sich, was der Rundgang darstellen soll. Soll er zeigen, inwiefern die Kirchgemeinde reformiert denkt und handelt? Soll er zeigen, dass die Kirche ein Ort der Begegnung im Dorf oder Quartier ist? Soll er zeigen, dass wir Menschen alle, aufgerufen sind, unsere eigenen Gedanken zu religiösen Themen zu machen, und dass wir alle "Priester" Gottes sind?

Dann entwerfen Sie **Ideen für die Stationen**. Sie sollen Ihrem inhaltlichen Ziel dienen. Versuchen Sie, Leute zu gewinnen, die am Gottesdienst

eine Station betreuen können und sprechen Sie mit ihnen Ziel und Inhalt des Standortes ab.

Wenn Sie den inhaltlichen Bezug und Rahmen **vor dem Rundgang** ansprechen, wird die Gemeinde den Rundgang von selbst mit dem Thema verbinden. Wenn Sie dann **nach dem Rundgang** ein paar Eindrücke schildern, die Ihnen während dem Rundgang das Thema der Reformation aufgezeigt haben, wird der lebendige und geräuschvolle Rundgang zu einem berührenden Erlebnis für alle.



BIBLISCHE TEXTE

VORSCHLÄGE FÜR DEN GOTTESDIENST, ÜBERSETZUNG NACH LUTHER

TEXTE ZU CHRISTUS

Off 1, 17b-18a: *Er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit ...*

Mk 10, 46-52: *Als Jesus aus Jericho wegging, er und seine Jünger und eine grosse Menge, da sass ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an, zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!*

Viele fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her! Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich! Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde. Jesus aber sprach zu ihm: Geh, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.

Joh 14, 1-18: *Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr.*

Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?

Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen,

Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke. Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir; wenn nicht, so glaubt doch um der Werke willen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn. Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun. Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.

Joh 14, 26 u. Röm1, 2f.

TEXTE ZU GNADE

Gen 21, 6.7: *Und Sara sprach: Gott lässt mich wieder lachen; und jeder, der es hört, wird mit mir lachen ... Wer hätte wohl von Abraham gesagt, dass Sara Kinder stille! Und doch habe ich ihm einen Sohn geboren in seinem Alter.*

Gen 18, 1-15: *Und der HERR erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes sass, als der Tag am heissesten war. Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber. Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füsse zu waschen, und lasst euch nieder unter dem Baum. Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, dass ihr euer Herz labt; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorübergekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast. Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und menge drei Mass feinstes Mehl, knete und backe Kuchen. Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu. Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum und sie assen. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der*

Frauen Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt! Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, dass es wahr sei, dass ich noch gebären werde, die ich doch alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht -, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Lk 1, 46-55: *Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn (1Sam 2,1), und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. Denn er hat grosse Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten. (Ps 103,13) Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn (1Mo 11,8). Er stösst die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen (Ps 147,6). Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen (Ps 34,11; Ps 107,9). Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unseren Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit (1Mo 17,7; 1Mo 18,18).*

TEXTE ZU RECHTFERTIGUNG, SÜNDE

Mk 7, 15f: *Es gibt nichts, was von aussen in den Menschen hineingeht, das ihn unrein machen könnte; sondern was aus dem Menschen herauskommt, das ist's, was den Menschen unrein macht.*

Lk 12, 8-10: *Ich sage euch aber: Wer mich bekennt vor den Menschen, den wird auch der Menschensohn bekennen vor den Engeln Gottes. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes. Und wer ein Wort gegen den Menschensohn sagt, dem soll es vergeben werden; wer aber den Heiligen Geist lästert, dem soll es nicht vergeben werden.*

Ps 32, 1-7: *... Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der HERR die Schuld nicht zurechnet, in dessen Geist kein Trug ist! Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird ... Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht. Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde ... Du bist mein Schirm, du wirst mich vor Angst behüten, dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann.*

Röm 6, 15-23: *Sollen wir sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sei ferne! Wisst ihr nicht: wem ihr euch zu Knechten macht, um ihm zu gehorchen, dessen Knechte seid ihr und müsst ihm gehorsam sein, es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit? Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde "gewesen" seid, aber nun von Herzen gehorsam geworden der Gestalt der Lehre, der ihr ergeben seid. Denn indem ihr nun frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. Ich muss menschlich davon reden um der Schwachheit eures Fleisches willen: Wie ihr eure Glieder hingegeben hattet an den Dienst der Unreinheit und Ungerechtigkeit zu im-*

mer neuer Ungerechtigkeit, so gebt nun eure Glieder hin an den Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden. Denn als ihr Knechte der Sünde wart, da wart ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun damals für Frucht? Solche, deren ihr euch jetzt schämt; denn das Ende derselben ist der Tod. Nun aber, da ihr von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden seid, habt ihr darin eure Frucht, dass ihr heilig werdet; das Ende aber ist das ewige Leben. Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.

TEXTE ZU FREIHEIT

Joh 8, 31-36: *Da sagte Jesus zu den Juden, die ihm Vertrauen geschenkt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Sie antworteten ihm: Wir sind Nachkommen Abrahams und nie jemandes Sklaven gewesen. Wie kannst du sagen: Ihr werdet frei werden? Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Jeder, der tut, was die Sünde will, ist ein Sklave der Sünde. Der Sklave aber bleibt nicht auf ewig im Haus, der Sohn bleibt auf ewig. Wenn also der Sohn euch frei macht, werdet ihr wirklich frei sein.*

1Kor 6, 12: *Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist zuträglich. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.*

Gal 5, 13-14: *Denn zur Freiheit seid ihr berufen worden, liebe Brüder und Schwestern. Auf eins jedoch gebt acht: dass die Freiheit nicht zu einem Vorwand für die Selbstsucht werde, sondern dient einander in der Liebe!¹⁴Denn das ganze Gesetz hat seine Erfüllung in dem einen Wort gefunden: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!*

Röm 8, 21: *dass auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werde zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.*

TEXTE ZU SCHRIFT

Sprüche 1, 23: *Kehrt euch zu meiner Zurechtweisung! Siehe, ich will über euch strömen lassen meinen Geist und euch meine Worte kundtun*

1. Thess 2, 13: *Und darum danken wir auch Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt.*

2 Tim 3, 16: *Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.*

Mt 5, 17-20: *Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird gross heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*

Mk 10, 17-27: *Und als er sich auf den Weg machte, liefeiner herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.« Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin,*

verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach! Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter. Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Die Jünger entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden? Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.



*Ihre vielen Sünden
sind vergeben,
denn sie hat viel Liebe gezeigt.*

Lk 7,47

TEXTE ZU GLAUBE

Gal 2, 16: *Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht.*

Röm 3, 28: *So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben*

Lukas 7, 36 - 50: *Es bat ihn aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch sass im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl. Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit*

Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen die an, die mit zu Tisch sassen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Jakobus 2, 14 - 17: *Was hilft's, liebe Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen? Wenn ein Bruder oder eine Schwester Mangel hätte an Kleidung und an der täglichen Nahrung und jemand unter euch spräche zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gäbet ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat - was könnte ihnen das helfen? So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber.*

GEBETE, FÜRBITTEN, SEGEN

VORSCHLÄGE FÜR DEN GOTTESDIENST

CHRISTUS

GEBET

Jesus Christus,
Du siehst in unser Herz,
Unsere Gedanken und Gefühle.
Wir brauchen uns nicht zu verstellen.

Gemeinsam mit dir schauen wir nach innen.
Wir nehmen uns wahr,
Wie wir da stehen ...
Unsere Haltung ...
Wie wir atmen ...
Und ruhig werden.

Was gibt uns Kraft?
Was wollen wir?

In uns ist der Himmel,
in unseren Erfahrungen spiegelt sich die Welt
ganz einzigartig,
in uns ist etwas, das uns verbindet,
mit der Welt ... den Menschen ... mit dir ...

Wir sind reich beschenkt.
und wir nehmen uns jetzt Zeit,
mit dir auf das zu schauen,
was da ist.
Jetzt ... während dem Gottesdienst ...
Vielleicht auch mehr im Alltag.

Amen

FÜRBITTE

Jesus Christus,
du bist uns vorangegangen.
Dich nehmen wir als Beispiel.
Begleite die Menschen,
Die für Geld oder Macht alles tun.
Begleite jene, die verzweifelt sind.
Stehe uns bei,
Wenn wir zweifeln und nicht weiter wissen.
Jesus Christus,
Du hast Gemeinschaft vorgelebt.
Dich nehmen wir als Beispiel.
Lasse die Menschen sich entspannen,
Die andere unterdrücken.
Und stehe auch uns bei,
Wenn wir uns leer und verlassen fühlen.

Jesus Christus,
Du bist hingestanden,
Und hast dich für Menschen eingesetzt.
Dich nehmen wir als Beispiel.
Öffne den Menschen die Augen,
Die in Gottes Namen Krieg führen,
Und stärke die Menschen auf der Flucht.

Schenke uns Menschen den Mut,
Für das Leben einzustehen,
Für die Gemeinschaft der Menschen
Und für die Menschenrechte.
Jesus Christus, sei mit uns.
Schenke uns deinen Frieden.

Amen

SEGEN

Guter Gott,
Lass uns vertrauen und beweglich sein.
Lass uns mutig und mitfühlend sein.
Sei uns Mitte und Licht
Auf allen unseren Wegen!

Amen

GNADE, FREIHEIT

GEBET

ich stehe hier und wanke
werde ich
stehen? bleiben? weitergehen? fallen?

du,
in deiner Kraft
richtest mich auf
zu neuen Höhen und Tiefen
du weckst mich
deine Weite
verschlägt mir die Stimme

Ewiger Gott,
Wir leben auf der Welt, die du geschaffen hast.
In den Momenten,
In denen wir uns leer und verlassen fühlen,
Oder keine Lösung sehen,
bist du für uns da.
Du bist der Boden, auf dem wir stehen.

Guter Gott,
Wir leben in deiner grossen Liebe.
Und wir spüren sie meistens nicht einmal.
Unsere Erde dreht sich mehr als 1000 km/h,
und mir merken es nicht.
Wir sind mit unserer kleinen Welt beschäftigt.
Du bist das Leben, das uns treibt.

Stärkender Gott,
Wir leben in lebendigen Zusammenhängen.
In einem riesigen Ökosystem.
Lass und die Zusammenhänge sehen.
Öffne uns für deine Liebe,
Lass uns aus deiner Kraft schöpfen.
Und von deiner Kraft weiter geben.
Du bist die Hand, die alles trägt.

Amen

FÜRBITTE

(passend zu Liturgievorschlag "sola gratia")
Lachen aus Freude ...
Warum kann man das nicht überall?
An vielen Orten herrscht Krieg und Terror.
An vielen Orten haben nur wenige zu lachen.

Schöpfer,
Wir wollen für eine Welt eintreten,
In der sich Menschen frei fühlen.
In der gelacht wird,
Eine Welt, in der Menschen auf dich vertrauen.

Wir denken an alle, die verfolgt werden
Weil sie anders denken und leben.
Wir bitten für diejenigen, die andere verfolgen,
Und glauben, es müssten alle gleich denken,
Dass sie sich entspannen und den Vorteil
Von Unterschieden und Freiheiten erkennen.

Begleiter,
Wir wollen für eine Gesellschaft eintreten,
Die aus Machtgefällen keinen Nutzen zieht,
Sondern trotz Verschiedenheiten
Den Zusammenhang fördert und lebt.

Was soll der Graben zwischen arm und reich?
Weltweit und auch in der Schweiz?
Wir bitten für die, die ihre Heimat verlassen,
Und in Schiffen auf offenem Meer treiben.
Wir bitten für die, die sich ständig bereichern
Und nach Geld und Sicherheit jagen.

Erleuchter,
Wir wollen eintreten für eine Welt,
In der man sich entwickeln und bewegen kann,
Wo Menschen aneinander wachsen können.
Für eine Welt, mit Platz für Lachen
Für Tränen und für das Leben, wie es ist.

Amen

SEGEN

Wir gehen in der Kraft
die uns von Gott gegeben ist:
einfach, leichtfüssig und zart.
Die Liebe Gottes, die Freundlichkeit von Jesus
und die Kraft des heiligen und heilenden Geistes
geleite uns.

Amen.

SCHRIFT

GEBET

Guter Gott,
Manchmal fühlen wir uns aufgehoben und
Verbunden mit dir und der Welt.
Und dann verstehen wir wieder gar nichts mehr,
Fühlen uns fremd.
Unser Alltag, in dem wir leben,
Unsere Welt, in die wir wirken, und
Unser Weg, den wir gehen,
Lösen sich zu Fragen auf.

Sollen wir
Die Probleme der Welt ernst nehmen oder uns
auf unsere Familie konzentrieren?
Uns mit dem Zustand der Meere und Regenwälder
belasten oder weniger Energie verbrauchen?
Uns wegen Kriegen und Flüchtlingen sorgen oder
auf deine Hilfe hoffen?

Wir haben gehört, dass du deine Versprechen
hältst.
Wir können in der Heiligen Schrift lesen, dass du
Menschen begleitest.
Und dass du unser aller Vater im Himmel bist.

Schenke uns deinen Geist,
die Heilige Schrift zu verstehen
Sie nach deinem Wohlgefallen
Und nicht nach unserem zu deuten.
Schenke uns deinen Geist,
Damit wir nicht behaupten,
Sondern zuhören und austauschen lernen.

Amen

FÜRBITTE

Dein Wort,
Das du an uns richtest,
Ist keine Versicherung.
Wie schnell verlieren wir deine Weite und
Deinen Sinn für Gerechtigkeit
Aus den Augen?

Wonach sollen wir uns richten?

Worte sind keine Garantie.
Wir denken an alle Menschen,
Die Worte verdrehen
Und mit Worten Gewalt ausüben,
An alle, die in deinem Namen Kriege führen.

Wir denken an alle Opfer,
An religiösen Wahn,
An alle, die ihr Leben verloren,
Weil andere Worte ernster nahmen als Men-
schen.

Lehre uns deinen Willen.
Schenke uns deinen Geist.
Unsere Welt braucht Menschen,
Die aus Liebe und für die Liebe handeln.
Unsere Welt braucht Menschen
Die an eine Zukunft für alle glauben.
An einen gemeinsamen Weg.
Schenke uns deinen Geist und deine Weite.
Lasse uns zart werden für dich
und stark werden für deinen Frieden.

Amen

SEGEN

Guter Gott,
Segne uns!
Sei uns Mitte und Licht!
Wir wollen deine Liebe weiter tragen
auf allen unseren Wegen!

Amen

GLAUBE, RECHTFERTIGUNG, SÜNDE

BESINNUNG UND GEBET

längt's zum Läbe,
wenn me brav isch und fouget?
längt's zum Glücklech sy,
wenn me sys Züüg dürez'zieht?
längt's zum Erfahrig sammler,
wenn me geng aues richtig macht?
längt's zum Fryde ha,
wenn me nie Stöuig bezieht?
längt's zum frei Sy,
wenn me weiss, wie's lauft?

*

es längt
wenn me sich säuber isch.
Eifach sich säuber.

Guete Gott,
töif i üs
brönnt es Verlang
nach meh
nach der Wäut
de Mönsche und dir
nach Wyti

Mir danke, dass mer e Teil sy vom Ganze.
Dass du üs aanimmsch,
Dass mer Fähler chöi mache
Und dörfe usprobiere.
Du hautisch üs i dyne Händ
Mir läbe us dym Atem.

Amen

FÜRBITTE

Alles kommt von dir.
Das, was wir bekommen und das,
Was wir weiter geben.

Wenn wir in die Welt schauen,
Schämen wir uns.
Es gibt so viel Ungerechtigkeit und Gewalt,
So viel Desinteresse und Abgrenzung.
Sind wir noch deine Kinder?

Zeige uns den Weg in deinen Frieden.
Lass uns fühlen, dass wir zusammen gehören
Als eine grosse Familie.
Wir wollen an unserer Welt arbeiten
Und an deinem Gebot der Liebe festhalten.

Alles kommt von dir.
Das, was wir bekommen und das,
Was wir weiter geben.
Schenke uns die Kraft, Gutes weiter zu geben.
Dass die Welt eine Welt für alle werden kann,
Eine Welt für Kinder und Erwachsene,
Für Männer und Frauen,
In der niemand hungert und es keine Erste, Zwei-
te und Dritte Welt mehr gibt.
Eine Welt, im Namen von Religionen
Kriege geführt werden,
Sondern Frieden stiften.

Amen

SEGEN

Guter Gott,
lass uns glauben,
an den gemeinsamen Weg.
Segne uns mit freiem Glauben
mit Vertrauen auf dich
auf uns und die Welt.

Amen

LIEDER ZUM KIRCHENSONNTAG

ANREGUNGEN FÜR DEN GOTTESDIENST / SIMON JENNY

LUTHER, ZWINGLI, CALVIN UND DAS KIRCHENLIED

Unser *Reformiertes Gesangbuch* RG, in der Ausgabe von 1998, ist das bisher letzte seit dem ersten, dem Wittenberger Chorgesangbuch von 1524. Ich erinnere mich, wie im Studierzimmer meines Vaters alle Gesangbücher evangelischer und reformierter Tradition durch all die Jahrhunderte standen. Und viele Regale füllten ... Zu singen gehört wesentlich zum Reformierten Gottesdienst dazu. Ende 1523, weniger als ein Jahr nach seiner Übersetzung des Neuen Testaments in die deutsche Sprache, schrieb *Martin Luther*: „Ich möchte, dass wir möglichst viele Lieder hätten, die das Volk während der Messe singen könnte ... Aber es fehlen uns die Dichter ...“ Er war es dann selber, der mit poetischer und musikalischer Begabung erste Lieder dichtete und komponierte. Luther hat sogar Psalmen in Liedform als musikalische Gattung erfunden.

Huldrych Zwingli hat zwar nach der Abschaffung des mittelalterlichen liturgischen Gesangs in Zürich keinen neuen reformierten Kirchengesang eingeführt (warum, ist nicht ganz klar), aber er hat sich zum Kirchengesang 1524 geäußert: „Was ihr von deutschen Liedern und Psalmen schreibt, findet hier bei allen Brüdern Zustimmung“. Gemeint ist das Singen in den von den Strassburger Reformatoren geschilderten Gottesdiensten. Huldrych Zwingli war nicht nur ein begabter Musiker, der ein Dutzend Instrumente beherrschte, sein Herz schlug auch für die Instrumentalmusik, die Dichtung, den Gesang und auch das Musiktheater. Schade, hat diese Begabung nicht im Gottesdienst seinen Niederschlag gefunden. Sein Lied zum Klagepsalm 69 „Hilf, Gott, das Wasser geht mir bis an d’Seel“, sein Pestlied (**RG 713**) und sein Kappeler Lied (**RG 792**) zeugen von einem starken, eigenständigen dichterisch-musikalischen Können.

Calvin schliesslich, der Genfer Reformator, hat postuliert, dass Kinder als Vorsängergruppe fungieren, die Gemeinde anleiten sollen, bis diese die Melodien im Ohr hat. Später entstand der sogenannte Genfer Psalter, die Vertonung sämtlicher Psalmen über eine längere Zeit und auch Calvin steuerte Texte für die Melodien bei. Damit sind einige Wurzeln des Reformierten Kirchengesangs gestreift. Luther schreibt, ausgehend von Kolosser 3,16, dass wir also „von Herzen dem Herrn geistliche Lieder und Psalmen“ singen sollen, „so dass Christus unser Lob und Gesang sei und wir nichts wissen sollen zu singen noch zu sagen als Jesus Christus ...“ Vorrede zum Wittenberger Gesangbuch 1524. „Singen und Sagen“ ist bei Luther ein Vorgang und fast so etwas wie eine stehende Formel.

SINGEN AM KIRCHENSONNTAG

Das heisst natürlich nicht, dass man am Kirchen-sonntag nur Lieder der Reformatoren singen soll. Die mittelalterlichen Hymnen (zB RG 499 oder 500 Veni Creator Spiritus) waren Luthers Vorbilder für seine Hymnenübertragungen. Und sind als neue Schätze in gregorianischem Gesang in bereits einigen Gemeinden im Gebrauch. Die Kraft des einstimmigen Gesangs, auch mal nur durch Männer gesungen, kann damit in seiner Wirkung dem Gottesdienst eine ganz eigene Farbe geben. Aber warum nicht im Gottesdienst Psalmen singen, die aus dem Genfer Psalter stammen und ausdrucksstarke Lieder und Melodien sind. Bedingung ist aber, dass sie im vorgeschriebenen Metrum und Tempo gesungen werden. Und entsprechend RG 57 („rühmet ihn mit lauter Stimm“) so richtig kräftig. Und zwar nicht zuerst von der Orgel her allzu laut begleitet werden, sondern von einer Kindergruppe, einem Vorsänger, einer Singgruppe, die animiert, die vorsingt und die Gemeinde hineinzunehmen weiss in dieses Singen.

Lassen Sie sich von Ihrer Organistin die Lieder vorspielen und vorsingen, die Sie zum Beispiel aus den Psalmen auswählen. Die Musiker kennen auch den guten melodischen Fluss und Charakter einer Melodie. So ergibt sich eine Zusammenarbeit, wie sie auch die Reformatoren erlebten, wenn sie mit Musikern (zum Beispiel Martin Luther und Johann Walter) zusammen arbeiteten und sich gegenseitig befruchten konnten.

RG 7 (Psalm 8) zum Beispiel würde dann sich aufschwingen und den Bogen schlagen bis zur Oktave, sich in der zweiten Zeile noch darüber hinaus auf tun und zum Schluss wieder zum Ausgangspunkt zurückbewegen. Dazu mit einem wechselnden rhythmischen Kleid versehen und eben einstimmig gesungen – das würde ein bleibendes eindrückliches Gottesdienstenerlebnis werden. In der Kathedrale St. Pierre von Genf stand dem Kantor, der den Gemeindegesang leitete, eine eigene Kantorenkanzel unterhalb der Predigerkanzel zur Verfügung.

Martin Luther schrieb zu seinem Wittenberger Gesangbuch: „... und es sind diese Lieder in vier Stimmen gesetzt...“ Ob nun vierstimmig oder einstimmig, ob in altem oder neuem Gewand, Singen und Sagen im Klingen eines Liedes ist Kern und wie Predigt und Liturgie wesenhaft Gottesdienst. Wie damals in Genf aber sind wir angewiesen auf Vorsänger. Die Alternative, Lieder ohne Struktur, ohne Profil, ohne Aufbau und Auslotung einer vielfältigen harmonikalen Struktur und Musikalität der Melodie zu singen, nur weil sie sofort singbar sind, ist keine wirkliche Alternative. Es wäre wie wenn man einen simplen Plot, eine banale Story in einem Film umsetzt, damit alle verstehen, aber der Film so keinen Tiefgang mehr hätte.

Und dies widerspräche der komplexen Struktur und künstlerischen Poesie der Psalmen und Hymnen der Bibel, den neutestamentlichen Liedern und Cantica, wie dem Lied des Simeon, dem Magnificat, dem Lied der Maria und anderer poetischen Texte der Bibel, die grosse Literatur sind. Versuchen Sie darum, eine Gruppe von Leuten zu finden, die dialogisch die Gottesdienstgemeinde zu einem Singen anleiten kann. Kinder, Erwachsene, vielleicht sogar Jugendliche, eine singende Seniorengruppe...

Lieder zu den reformatorischen Begriffen wie „Christus, Glaube, Rechtfertigung, Gnade, Evangelium, Gesetz, Freiheit, Schrift, Sünde“ könnten im Gesangbuch gesucht und würden gefunden werden. Gesang ist aber mehr als eine musikalische Illustration des zB in einer Predigt Gesagten. Gesang als Kirchenlied ist Evangelium, gesungene Botschaft („davon ich singen und sagen will“ in Luthers Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“). Singen ist ein doppeltes Gebet („bis orat qui cantat – doppelt betet, wer singt). Deshalb lege ich den Schwerpunkt auf einige Lieder, die m.E. mit Reformation und reformiertem Glauben etwas zu tun haben und in eigenständiger klingender Weise etwas sagen.

EINE AUSWAHL AN PSALMEN

- **RG 7** (Psalm 8): Melodie aus dem „Genfer Psalter“. Dazu die poetische Verarbeitung einiger Verse aus dem Römerbrief. Die Orgelbegleitung könnte für einmal einstimmig sein, damit der einstimmige Gesang deutlich wird.
- **RG 10**: Zu einem Fürbittegebet könnte auch einmal eine Strophe des Psalms 13 gesungen werden, nach jeder Bitte eine Strophe.
- **RG 15** (Psalm 23): mit alten Melodien neue Lieder, neue Erlebnisse schaffen. Das ist möglich, mit diesen farbigen, kernigen Liedmelodien aus dem Genfer Schatz. Es braucht nur eine gute Vermittlung.
- **RG 19** (Psalm 24): Die Genfer Psalmen eignen sich auch gut, mit Vorsingen und Nachsingen angeeignet zu werden. Eine Stimme oder Gruppe singt jeweils vor, die Gemeinde singt das Gehörte nach. Acht Töne kann das Ohr gut speichern und die Stimme wiedergeben. So kann das bei guter Anleitung ein Sing-Spiel werden und klingt danach als Ganzes gesungen schon richtig gut.
- **RG 22**: Ein Dankpsalm, der noch einmal in der Erinnerung in die Tiefen der Krankheit führt und von der Genesung erzählt (siehe Zwinglis Pestlied): „Verwandelt hast du meine Klage in einen Reigen voller Freud“. Den Hintergrund, den Sitz im Leben dieses Psalms kennen wohl alle. Mit Psalmen, mit den existentiellen Erfahrungen, die darin zum Ausdruck kommen, einen

Predigt- oder Verkündigungsteil zu gestalten, wäre eine schöne Art, die gesungenen Gebete, Wort und Lied aufzunehmen.

- **RG 27:** Ein Lied mit einer eingängigen Melodie, die im zweiten Teil zweimal in diesem hohen Oktavton startet. Bei Anleitung kann man die Gemeinde zur Freude über die Höhe und damit ja in den Ausdruck von Freude führen. Viele Songs spielen ja mit diesem Ausdrucksmittel, die stimmliche Höhe zur dramaturgischen Steigerung einzusetzen.
- **RG 30:** Rhythmisch sauber gesungen, hat dieses Psalmlied einen grossen Reiz. Im Metrum der Halben gespielt und gesungen (lang-kurz-lang-kurz-kurz-kurz-lang-lang), entfaltet sich der Charakter. In vielen Gemeinde bereits wird dem frischen Wind, der bei gutem Tempo in diesen Liedern steckt, Rechnung getragen und zum Vorschein kommt ein starkes Lied. Damit verschwindet auch augenblicklich der Vorwurf, die Lieder seien verstaubt, traurig und nicht geeignet für einen modernen Gottesdienst.
- **RG 32:** Das wohl berühmteste Lied von Martin Luther. Zu Psalm 46 entstanden und ursprünglich in einer rhythmisch weit raffinierten Weise komponiert. Es stand 1529 in dem ersten Gemeindegesangbuch von Wittenberg. Die reformatorisch wichtigen Inhalte sind hier auch eingebaut.
- **RG 41** und **RG 44:** sind weitere Beispiele, wie sich das reformatorische Liedgut bis in die Gegenwart, bis in das neuste Gesangbuch hinein erhalten haben.
- **RG 55** und **RG 53:** bringen zwei Melodien und Lied zum gleichlautenden Psalmvers in Psalm 96 und 98 „Singt dem Herrn ein neues Lied“. Dieser Aufruf zu singen könnte am Anfang eines Gottesdienstes zum Kirchensonntag stehen. Einmal in der Melodie aus Genf, einmal im Melodie- und Harmoniegewand von Heinrich Schütz, der dafür den Dreierhythmus einsetzt, der fast zum Tanzen einlädt. Das Metrum ist dann die punktierte Halbe, was ein schwingendes Tempo ergibt.
- **RG 57** und **RG 58:** Der Pfarrer, lutherische Theologe in dritter Generation und Liederdich-

ter Cornelius Becker hatte um 1600 den ganzen Psalter in deutsche Gesänge übertragen. Mit Luther-Melodien versehen, vertont auch durch Komponisten wie Heinrich Schütz, war er eine wichtige Quelle für Kirchenliedkompositionen. Die beiden Nummern könnte man auch zusammenhängen, indem von einer Singgruppe erst der Kanon unter Nummer RG 58 gesungen und dann mit allen in das Lied unter Nr. 57 eingestimmt wird.

NEUE PSALMLIEDER

- **RG 62:** Ganze vier Gesangbuchnummern widmen sich dem Psalm 103, für Manche nebst Psalm 23 der bekannteste und beliebteste Psalm. Zwei der Kompositionen sind dabei neueren Datums. Warum nicht zum 500. Jubiläum des Reformationsjahres auch im Singen von Liedern deutlich machen, dass Grundanliegen dieser Reformation, die Bibel für alle verständlich zu machen, neues Bewusstsein für Inhalte zu schaffen, auch heute noch gilt. Dass diese Kirche sich auch immer wieder erneuern soll, in Wort und Lied, was die Gottesdienste angeht. Das rhythmische Gewand ist geprägt durch synkopische Betonungen. Wiederum gilt hier, dass das Lied zum Erfolg wird, wenn es vorgesungen und nachgesungen wird. Zeile um Zeile eben, so dass deutlich wird, dass die dritte Zeile mit der ersten identisch ist. Mit diesem synkopischen Effekt haben bereits die Genfer Liederdichter gearbeitet (RG 10, 33)
- **RG 45:** Ein weiteres neues Lied, das den Schatz der Psalmen aufnimmt, ist RG 45. Im Metrum der punktierten Halben wiederum schwingt das Lied und erzählt zugleich in verhaltener Weise (das Lied dürfte nicht laut begleitet werden, meine ich) vom Wissen und Erleben von Ängsten und Tiefen, die sich aber zu neuer Erfahrung von Weite, von Befreiung wandeln und daraus eben zu fröhlichem Singen werden kann.
- **RG 50:** Oder auch umgekehrt: Neue Texte, die zu Psalmen entstanden sind. Und mit einer alten Melodie versehen werden. „Und singend wird ich sehen dein Licht in meiner Nacht“ könnte dabei als eine Interpretation der reformatorischen Gnade angesehen werden.



Singen
gehört wesentlich zum
reformierten Gottesdienst
dazu.

- **RG 81** (Psalm 126): Wiederum im 3er Rhythmus gestaltet. Die Melodie nimmt die Übertragung des Befreiungstextes „Wie die Träumenden werden wir sein“ in schöner Weise auf. Die Kirche, 500 Jahre nach der Reformation braucht neues Liedgut. Nebst Gospels und Popsongs, schlagerähnlichen Anbetungsliedern auch kirchenklassische neue Lieder. Lieder, die der komplexen poetisch starken Struktur und den Inhalten der Psalmen, aber auch der weiteren Texte biblischer Autoren in nichts nachstehen. Wunderschön, wie Johannes Petzold, der Liederdichter und -komponist die Melodie im zweiten Teil nach oben führt, die Spannung erhöht und zusammen bindet mit dem Zenith der Melodie wie auch der Schlussphrase („Gott wird zum Heil wenden unser Geschick“).
- **RG 95** (Psalm 139,1-11): Auch dieses Lied stammt aus der Feder von Johannes Petzold. Mit Kehrsvers, der von der Gemeinde gesungen werden kann und in einem charakteristischen $\frac{3}{4}$ Takt, im Wechsel mit einem $\frac{5}{4}$ Takt den Anfang des Psalms vertont. Die Strophen sind dann für einen Kantor, Vorsänger oder eine Singgruppe gedacht.

BEKANNTES AUS DEM KERNLIEDERSCHATZ

Singt man altbekannte Lieder der Tradition im vorgesehenen Tempo und Charakter, so werden sie oft neu und ungewohnt empfunden. Zum Beispiel **RG 99** (Psalm 146) wird dieser $\frac{6}{4}$ Takt in punktierten Halben als Metrum gesungen, klingt es wie ein Tanzlied, das unbedingt stehend gesungen werden sollte. Ja, man könnte sich dazu einen Liedtanz vorstellen. Ebenso **RG 247** Großer Gott, dass genauso gut in punktierten Halben gesungen werden könnte.

ÖKUMENISCHE LIEDER

Aus der Feindseligkeit der Konfessionen, dem Krieg gegeneinander ist im 20. Jahrhundert in Europa eine Ökumene entstanden, eine Einheit mit Vielfalt. Zumindest auf dem Gebiet des gemeinsamen ökumenischen Liedgutes. Im Reformierten Gesangbuch RG mit Kreuz und/ oder ö bezeichnet. Reformation meint heute auch die Erweiterung des Horizontes durch ein ökumenisches Denken und eben auch Singen. Taizé ist ein grosses Vorbild dafür und hat auch eine eigene Liedsprache erfunden, die in unserem Gesangbuch zum Glück Aufnahme gefunden hat.

Was die Psalmen betrifft, so gehört **RG 71** und **RG 73** (Psalm 117) dazu. RG 71 ist wahrscheinlich der bekannteste Gesang aus der Feder von Jacques Berthier und der Communauté von Taizé. Wird leider meist zu langsam gesungen. Der Komponist schrieb vor: Viertel= 63. RG 71 ist unbekannter. Aber ein Lied mit Spirit. Der Viertel ist da = 116 vorgesehen.

Gregorianische Melodien, liturgische Gesänge zeugen vom Bewusstsein des Schatzes des vor-reformatorischen Zeit. Dass solche kleinen liturgischen klingenden Melodien in das Gesangbuch an der Schwelle zum 21. Jahrhundert aufgenommen wurden, bedeutet eine wichtige Erweiterung des reformierten Repertoires (siehe Gesänge zu Halleluja, Kyrie, Amen, Doxologie „Ehre sei dem Vater“ usw).

REFORMATORISCHE STICHWORTE IM GESANGBUCH

GNADE:

RG 26 „Die Erde ist voll der Gnade des Herrn“ Ein Singspruch, der sich als roter Faden zu Lesungen eignet, für ein Dankgebet, als gesungenes Eingangswort.

RG 207 und **RG 794**

RG 51 „Des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen auf den zehn Saiten“

SCHULD UND SÜNDE

Siehe RG Rubrik Anrufung, Schuldbekennnis und Vergebung (RG 193 – 215). Hat seinen Platz im zweiten eines Predigtgottesdienstes mit Bußteil; siehe RG 152).

Insbesondere RG 202, 205, 208

GLAUBEN (SOLA FIDE)

Rubrik Bekenntnis des Glaubens RG 261 – 282 (siehe auch Rubrik „Glaube“ RG 647 – 665 und auch die Rubrik „Vertrauen“ RG 666 – 707). Ein gesungenes Glaubensbekenntnis an diesem Kirchensonntag? Zum Beispiel mit modernem Inhalt und neuer Melodie mit **RG 282**: „Wer ist Gott?“ **RG 792** „Herr, nun selbst den Wagen halt“ Neben **RG 713** das einzige Lied von Zwingli im Gesangbuch. Siehe auch **RG 626**.

CHRISTUS

RG 273 „Nun freut euch, lieben Christengmein“. Im Liederbuch von 1524 als erstes Lied aus der Feder Martin Luthers abgedruckt. Und weitherum als Lied zum Reformationstag bekannt. Zur Ausführung im Gottesdienst: das Lied in Abschnitte aufteilen und durch den ganzen Gottesdienst singen oder auch nur den Text lesen oder beides oder in Kombination mit neueren Bekenntnisliedern. RG 276 „Such, wer da will, ein ander Ziel“. RG 278, 280, 281, RG 803 Ein Lied aus einer musikalisch anderen Zeit (Spätromantik), RG 812, 815.

REFORMATION ALS ERNEUERUNG DER KIRCHE

Mit einem Thema der Reformation den Gottesdienst gestalten. Und in Liedern zum Ausdruck bringen. Zum Beispiel: „Singt dem Herrn ein neues Lied“. Und aus Rise up oder Rise up plus neue Lieder in die Gemeinde einbringen: Auf das Datum des Kirchensonntag das Buch kaufen und einführen in den kommenden Gottesdiensten.

VISIONSPROZESS KIRCHE 21

Den Kirchensonntag 2017 einbinden in die Agenda des Visionsprozesses Kirche 21: In der am 17. August 2016 die Gesprächssynode PLUS auf die Fragen aus dem Jahre 2015 Antworten findet, am 30./ 31. Mai 2017 die Vision von der Synode verabschiedet wird und am 10. Sept. er Abschluss dieses Weges stattfindet.

Und also am 1. Februarsonntag 2017 ein spezieller Kirchensonntag, gestaltet von Laien, in allen Kirchgemeinden der Kantonalkirche stattfindet. Dem Singen soll dabei eine wichtige Rolle zukommen. Mit der Frage: Was ist die Kirchenmusik dieser erneuerten Kirche?

Einen Vorschlag dazu: Alt und Neu. Alte Lieder und neue Gesänge nebeneinander. Alte und neue Musik miteinander und im gleichen Gottesdienst. Orgel und Gitarrengruppe, Band miteinander. Kinder, Jugendliche und Erwachsene singen miteinander.

KINDER AUS DER KUW EINBINDEN

Das Lied RG 273 „Nun freut euch, lieben Christengmein“ singen mit Darstellungen zu jeder Strophe von Kindern oder Jugendlichen aus der KUW. Kinder sind Vorsängergruppe eines Liedes aus dem Genfer Psalter. Oder auch eines anderen Liedes. Auswendig! Die Gemeinde singt ihnen nach.

EINLEITUNG ZU DEN LITURGIEN

ANWEISUNG ZUR LEKTÜRE UND ARBEIT MIT DEN LITURGIEVORSCHLÄGEN

Die nachfolgenden Liturgievorschläge beziehen sich auf zwei der theologischen Grundsätze, mit denen bereits Martin Luther seine reformatorische Theologie zusammenfasste und pointierte:

- *sola scriptura* – allein durch die Schrift
- *sola gratia* – allein durch die Gnade

Die Liturgievorschläge wollen zu eigenen Gedanken und Ideen anregen. Sie bilden mit Eingangswort, Lesetexten, Gebeten, Gedanken und Umsetzungsvorschlägen jeweils eine Einheit, können aber auch frei kombiniert werden.

REFORMATORISCHE GRUNDSÄTZE

Schon sprachlich sind die Grundsätze als Gegenpositionen gedacht. Sie schliessen anderes aus. Wir dürfen nicht vergessen, dass sich die Reformatoren gegen die damalige kirchliche Lehre auflehnten – gegen kirchliche Monopole, gegen Ablasshandel und Reliquienkult, ja insgesamt gegen die Bewirtschaftung und Instrumentalisierung christlicher Inhalte.

Die theologischen Grundsätze der Reformation sind also *kämpferisch* angelegt. Aber wir werden dem ehemaligen Augustinermönch Martin Luther kaum gerecht, wenn wir sie darauf reduzieren. Neben der kämpferischen Haltung dürfen wir von einem *kontemplativen* Anspruch ausgehen. Die vier Grundsätze fordern gleichermaßen eine Befreiung des Glaubenslebens – eine religiöse Redlichkeit, eine Rückbesinnung auf

das Wesentliche. Luthers Opposition zur geltenden Kirchenlehre war bei weitem nicht die erste kritische Stimme, sondern eine Station in einer langen Tradition von Gegenpositionen.

Wenn wir uns mit der Reformation beschäftigen, befinden uns also mitten in einem geschichtlich gewachsenen Konflikt, der mit Luther einen vorläufigen Höhepunkt erreichte und in Europa grosse politische und kulturelle Auswirkungen zeitigte. Die Geschichte lief weiter: Wir befinden uns heute wiederum in einer anderen Lage und blicken mit anderen Vorzeichen auf die Grundsätze der Reformation. Einige der ehemals scharf und ausschliesslich formulierten theologischen Gedanken verlangen nach einer Neubesinnung, die sich für unsere Zeit am biblischen Urtext und an der Botschaft Christi misst. Es sind seit der Reformation immerhin 500 Jahre vergangen.

Wenn Sie neue Sichtweisen auf reformatorische Gedanken gewinnen oder sie wieder entdecken, wenn Sie diese neu formulieren und weiter entwickeln, dann kommt in Ihrer Kirchgemeinde ein grundreformatorisches Anliegen zum Tragen: nämlich das Glaubensleben immer wieder neu und selbständig nachzuvollziehen – gedanklich, emotional und handelnd.



*Die vier Grundsätze der Reformation
fordern gleichermassen eine
Befreiung des Glaubenslebens –
eine religiöse Redlichkeit ...*

LITURGIEVORSCHLAG "SOLA SCRIPTURA"

DIE HEILIGE SCHRIFT ALS GEMEINSAMES MASS

POSITION DER REFORMATION

Angesichts der Kirche, die für sich die alleinige Autorität beanspruchte, das Seelenheil zu verwalten sowie die biblische Überlieferung richtig auszulegen, formulierte Martin Luther den Grundsatz „allein durch die Schrift“ (sola scriptura). Er drückte damit aus, dass die Schrift alleine die Heilsbotschaft vermittele und keiner Ergänzung durch kirchliche Überlieferungen bedürfe. Er beabsichtigte, damit einen verlässlichen Bezugspunkt für die Auseinandersetzung mit den etablierten Kirchenvertretern zu finden und gleichzeitig die vielfältigen und teilweise willkürlichen Schriftauslegungen in Schranken zu weisen.

Luther erklärte die Bibel aber keineswegs zum heiligen Objekt oder befürwortete deren wortwörtliche Auslegung. Für ihn war vielmehr die Schrift ein Dokument, das durch sich selbst glaubwürdig sei und keiner Vermittlung oder Richtigstellung durch kirchliche Autoritäten brauche. Sie enthalte in sich die sogenannte „Mitte der Schrift“ – die Christusbotschaft, von der aus kirchliche Entscheidungen sowie die Beurteilung biblischer Schriften (je nachdem, ob sie „Christum treiben“) möglich werde. Im Zuge der Reformation wurde die Heilige Schrift zur Richtschnur und zum Ausgangspunkt der Theologie. Die Lehre der Verbalinspiration wurde entwickelt.

MÖGLICHE POSITIONEN HEUTE

Unsere heutige Sicht auf die Heilige Schrift unterscheidet sich von der Sicht Luthers hauptsächlich durch drei Erfahrungen:

HISTORISCHE ERFAHRUNGEN

Biblische Geschichten sind in einem geschichtlichen Umfeld verfasst worden. Die Autoren hatten dabei bestimmte Vorstellungen und Absichten im Sinne, von denen sie ausgingen. Auch wenn Gottes Wort aus ihnen spricht, so bedient es sich

ihrer Sprache und spricht aus dem Schatz ihrer Vorstellungen. Der Einbezug ausserbiblischer Dokumente (historische Texte, archäologische und geologische Funde) hilft uns, das biblische Wort besser zu verstehen.

POLITISCHE ERFAHRUNGEN

Je nach Auslegung führen die biblischen Überlieferungen in die Enge. Besonders eine wortwörtliche Auslegung kann zu Schwierigkeiten führen: die Haltung von Sklaven oder die Züchtigung der Kinder etwa sind im Alten Testament etwas ganz Normales, und die Stellung der Frau noch bei Paulus einseitig (etwa in 1. Tim 2,11-12). Wir leben in einer Zeit, in der religiöse Versatzstücke zu fundamentalistischen Gesinnungen umfunktioniert und damit die grausamsten Taten legitimiert werden. Religiöse Texte sind also auch ethisch zu hinterfragen. Es ist sehr anspruchsvoll, sie richtig in Zusammenhänge zu setzen.

ÖKUMENISCHE UND INTERRELIGIÖSE ERFAHRUNGEN

Die Ökumene wird immer wichtiger. Eine dynamische Einheit der Christenheit, in welcher Unterschiede als berechtigt anerkannt werden und die gemeinsame Mitte in Christus gefunden wird, kann zu den weltweiten Problemen besser Stellung beziehen und mitgestalten, als eine in konfessionellen Grabenkämpfen verstrickte Glaubensgemeinschaft. Ferner zeugen Texte anderer Religionen von einer vergleichbaren und ebenbürtigen Stärke wie die biblische Überlieferung und laden zum Austausch ein. Heute ist mehr denn je der Dialog gefragt.

LITURGIEVORSCHLAG

EINGANGSWORT

Sprüche 1, 23: *Kehrt euch zu meiner Zurechtweisung! Siehe, ich will über euch strömen lassen meinen Geist und euch meine Worte kundtun*

2 Tim 3, 16: *Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.*

BEGRÜSSUNG

Mit diesen Worten aus den Sprüchen / aus dem zweiten Brief an Timotheus begrüßen wir sie zu unserem Gottesdienst zum Kirchensonntag.

Wir feiern 500 Jahre Reformation. Für die Reformation war die Heilige Schrift der Bezugspunkt schlechthin. Sie schuf eine gemeinsame Diskussionsbasis für Glaubensfragen. Ein halbes Jahrtausend ist es her, als ausgehend von Martin Luther kirchliche Anschauungen neu überdacht wurden.

Wenn wir an die Reformation denken, erinnern wir uns auch an die Vordenker reformatorischer Ideen – etwa John Wyclif oder Jan Hus. Wir feiern das errungene das Recht, uns frei auf biblische Texte beziehen zu dürfen.

Wir erinnern uns an die Trennung der Christenheit. Mehr denn je brauchen wir heute eine lebendige Ökumene und den gemeinsamen Dialog der Konfessionen, leben wir doch alle aus dem Glauben und Hoffen auf Jesus Christus. Wir erinnern uns betroffen an die Kriege und die Zerstörung von Kulturgütern. Im Windschatten der Reformation entluden sich im damaligen Europa viele angestaute Kräfte. Unsere aufgeklärte und freiere Weltanschauung mussten Generationen erarbeiten. Dafür sind wir dankbar.

Heute wollen wir uns einem zentralen Thema der Reformation zuwenden: der Bedeutung der Bibel für unser Leben. Wie gehen wir mit diesen alten Texten um? In welchem Verhältnis zu ihnen stehen wir? Was können sie uns vermitteln?

LESUNG 1, MT 5, 17-20

Den Text finden Sie auf Seite 35. Sie können den Text lesen, frei nacherzählen, mit Bildern oder Lifemusik untermalen, oder auch als Dialog oder Rollenspiel gestalten. Ein biblischer Text gewinnt an Lebendigkeit, wenn Sie ihn versuchen umzusetzen.

GEDANKEN UND ÜBERGANG

Für Jesus war die Schrift wichtig. In ihr drückten sich Geschichte und Tradition seines Volkes aus. Sein Bund mit Gott, der Auszug aus Ägypten, Prophetenworte, Lieder und Gedanken. Es ist eine Sammlung von Beziehungsgeschichten mit dem einem Gott, der sich immer wieder neu und doch treu auf sein Volk einlässt und damit Identität schafft. Und für uns ist sie das geblieben. Ein Text, an dem wir uns reiben und der uns herausfordert. Gemeinsam mit Jesus halten wir daran fest, weil wir dort lesen, wie Menschen ihre Beziehung zu Gott und der Welt erfahren und gestaltet haben.

Wenn Jesus vom Gesetz und den Propheten spricht, dann meint er die Tora (die fünf Bücher Mose) und die Propheten. Daran soll nichts geändert werden, nicht der kleinste Buchstaben. Aber wie sieht sein Verhältnis zur schriftlichen Überlieferung aus? Fordert er etwa, dass wir jetzt alles wortwörtlich nehmen und dafür sorgen, dass wir jede Kleinigkeit beachten und richtig machen?

Ausgerechnet einer, der eine nach dem Gesetz verurteilte Frau vor der Strafe durch Steinigen rettet und entgegen dem Gesetz an einem Sabbat heilt (Lk 13, 10-17), einer der sich gesetzeswidrig mit Zöllnern, Prostituierten, Aussätzigen und Randständigen abgibt ... Vielleicht erfahren wir anhand seines Verhaltens gegenüber einem vorbildlichen Mann mehr. Dazu lesen wir die Begegnung zwischen Jesus und dem reichen Mann.

LESUNG 2, MK 10, 17-27



***Verkaufe alles, was du hast,
und gib's den Armen,
so wirst du einen Schatz im Himmel haben,
und komm und folge mir nach!***

Mk 10,21

Den Text finden Sie auf Seite 35. Sie können den Text lesen, frei nacherzählen, mit Bildern oder Lifemusik untermalen, oder auch als Dialog oder Rollenspiel gestalten. Ein biblischer Text gewinnt an Lebendigkeit, wenn Sie ihn versuchen umzusetzen.

GEDANKEN

Eigentlich war ja alles gut gewesen. Der Mann, der zu Jesus geht, lebt nach den Geboten. Vorbildlich und brav. Aber er selbst möchte mehr. Für ihn kann es das doch nicht gewesen sein. „Ich habe die Gebote gehalten von Jugend an. Was soll ich tun, damit ich in den Himmel komme, wenn ich gestorben bin?“, fragt er Jesus.

Zuerst zählt Jesus dem Mann ein paar der Zehn Gebote auf. So genau – bis zum letzten Buchstaben – nimmt er es offenbar nicht. Als die Gelehrten ihn einmal fragten, welches das grösste Gebot sei, antwortete er mit einem Zitat aus den Schriften: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt (5 Mo 6,5).“ Das sei das höchste und grösste Gebot – und das andere sei ihm gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3 Mo 19,18). Dazu sagte er, dass in diesen beiden Geboten das ganze Gesetz und die Propheten enthalten sind. Auch hier (Mk 12,29-31) nahm er das Gesetz nicht bis zum letzten Buchstaben, sondern versuchte vielmehr den Kern heraus zu holen.

Ähnlich stellte er sich in anderen Situationen zur Tradition. Als die Frage nach der Einhaltung des Sabbats aufkam, erklärte er: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Mk 2, 27). Jesus bezieht sich also auf die Heiligen Schriften, aber legt sie überraschend aus. Er misst sie an Menschlichkeit und deutet sie aus seiner Verbundenheit zu Gott und der Welt heraus. Ihm war wichtig, die Dinge aus Liebe zu tun und aus der Beziehung heraus zu handeln.

Ebenso bezogen sich die Schriftsteller des Neuen Testaments auf schriftliche Überlieferungen des Alten Testaments. Sie wirkten an einem lebendigen Dialog zwischen Altem und Neuem Bund und entwickelten eine Sammlung verschiedener Blickpunkte auf das Leben mit Gott. Sie

knüpfen nicht aus Gelehrsamkeit an die Tradition von Abraham, Moses bis zu den Propheten an, sondern weil sie spürten, dass diese Geschichte in ihnen weiter lebte. Den Bund, den Gott mit den Ervätern und Erzmüttern, den Richtern und Richterinnen, mit Moses und seinem Volk schloss, wirkte weiter. Gott selbst war einer, der durch die Zeit hindurch an Beziehungen festhielt und sein Gegenüber nicht verliess.

So erschufen die Schreiber der Bibel kein fertiges System, sondern einen Schatz an Erfahrungen mit Gott, an dem wir bis heute immer weiter bauen und vielleicht ein klein wenig das Reich Gottes unter uns verwirklichen. Sie entwickelten keinen konzeptionell durchgearbeiteten Text, sondern einen Text, an dem wir uns bis heute reiben und der uns herausfordert. Einen Text mit Brüchen und Widersprüchen. Ein Zusammenklingen verschiedener Stimmen, von denen eben keine vernachlässigt werden soll und in welcher wir keinen Buchstaben weglassen sollen. Der Grund, weshalb uns Jesus dazu anhält, ist nicht, damit wir die unterschiedlichen Stimmen je wortwörtlich nehmen, sondern er besteht vielmehr in der Forderung, nicht nachträglich Stimmen, die uns herausfordern, auszubügeln oder gar wegzulassen. Das Ziel ist keine Bibel-Light, sondern die Bibel, wie sie ist: ein Dialog über einen langen Zeitraum. Jede Note dieser Symphonie soll bestehen und uns auffordern, uns mit Dingen auseinanderzusetzen, auf die wir selbst nicht gekommen wären.

Einen ähnlichen Bezug zur biblischen Überlieferung pflegte auch Martin Luther. Er suchte nach der grossen Linie, die sich durch die Geschichten und Aufzeichnungen durchzog – nach der Kraft, die im Wort innewohnt. Für ihn war Jesus Christus die Mitte der Schrift. An dieser Mitte orientierte er die Auslegung der Schrift. Er suchte keine wortwörtliche Auslegung, sondern eine, welche die grosse Linie verdeutlicht, die sich vom Alten Bund durch Jesus in den Neuen Bund zieht.

Der Mann, der zu Jesus gekommen war, um zu erfahren, wie er das ewige Leben erreichen würde, hatte sein Leben lang die Gebote gehalten. Aber war es das schon gewesen? Jesus merkte, dass dieser Mann mehr wollte – etwas Echtes. Er war dafür offen. Das rührte Jesus. Und er forderte den Mann auf, sein Hab und Gut wegzugeben

und mit ihm zu kommen. Anders als der blinde Bettler Bartimäus (vgl. Texte zu Christus auf Seite 32) würde der Mann in unserer Lesung nicht zuerst von Jesus etwas gewinnen, sondern müsste etwas loslassen: seinen Besitz und seine Sicherheit. Vielleicht dachte der Mann, ein weiteres Gebot oder eine gute Tat vollbringen zu können, um das ewige Leben zu erreichen. Aber nein, Jesus forderte ihn aus Freude auf, mit ihm zu kommen und alles hinter sich zu lassen. „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will“, spricht in Gen 12, 1 Gott zu Abraham. Ein starkes Stück. Dasselbe schlägt Jesus dem offenbar reichen Mann vor. Sich selbst zu riskieren. Das eingerichtete Leben aufzugeben und gegen ein unbekanntes und unsicheres einzutauschen. Es scheint tatsächlich für einen, der nichts hat wie der blinde Bettler Bartimäus, einfacher zu sein, in den Himmel zu kommen, als für einen, der sein Gut weggeben soll. Wie schwer würde uns diese Aufforderung fallen? Wie viele Male sind wir ihr sogar schon – wie der reiche Mann in der Lesung – ausgewichen?

Jesus fordert keine wortgetreue und peinliche Befolgung der Tradition, als eine innere Beteiligung. Er schickte den Mann nicht nach Hause, um die Heiligen Schriften genau zu lesen und herauszufinden, was ihm noch fehlt, sondern bietet ihm ein ungewisses Leben mit dem „Menschensohn, der keinen Ort hat, sein Haupt hinzulegen“ (Mt 8, 20) an.

Jesus führt die Tradition zurück auf das Wesentliche, auf den Kern – das Leben in einer freiheitlichen Weite, das von uns alles fordert. Er radikalisiert und reformiert das Schriftverständnis und nimmt damit auch die vielfältigen Reformbestrebungen, welche das Christentum in seiner bald zweitausendjährigen Geschichte begleiteten, vorweg.

LITURGIEVORSCHLAG SOLA GRATIA

GESCHENKT AUS GOTTES GNADEN

POSITION DER REFORMATION

Wie kommt das Verhältnis zwischen Gott und Mensch, welches durch die Sünde des Menschen getrübt wurde, wieder in Ordnung? Diese Frage beantwortete Martin Luther etwa so: unser Dasein ist in die Gnade Gottes eingetaucht und wird von ihr erleuchtet. In seiner Liebe ist er uns durch Jesus Christus nahe gekommen und hat unsere Schuld durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes getilgt. Die Gnade ist von Gott geschenkt. Unser Heil wird durch sie möglich. Wir tragen dazu nichts bei.

Luther griff den Brauch der damaligen Kirche an, wonach man eine schlechte Tat mit einer guten (wie Busse, Ablass, Schenkung) wieder aufheben konnte. Der Gedanke der ausschliesslichen Gnade Gottes betont Gottes hohe Stellung und verdeutlicht, dass der Mensch sich nicht befleischen und kümmern muss, um Gott zu gefallen. Insofern eröffnet die Theologie Luthers eine befreiende und beruhigende Perspektive: wir sind von Gott geliebt und brauchen dafür nichts zu tun.

MÖGLICHE POSITIONEN HEUTE

Dass unser Dasein in der Liebe und Güte Gottes wurzelt und durch die Gnade Gottes sein Heil und Ziel findet, ist ein Glaubensinhalt, der unser Vertrauen stärkt und eine heilsame Weite schafft. Aus dieser Gewissheit lässt sich das Leben gleichermaßen entspannt und kraftvoll ergreifen.

Aber dass wir nichts für unseren Glauben tun können, dass unser Tun für den Lauf der Welt keine für uns ersichtliche Bedeutung haben soll und dass sich Gott mit seiner Vergebung aus unserem Gesichtskreis entfernt, sind schon ein paar stark trennende Momente in seiner Beziehung zu uns Menschen. Was wäre, wenn Glaube lernbar wäre, oder Spiritualität eine Begabung,

die man fördern könnte? Könnte es auch sein, dass uns Gott ein wenig die Zusammenhänge erahnen und nachvollziehen liesse, in welche seine Schöpfung ruht?

Vielleicht blicken wir heute auch etwas anders auf die Fragen, die Luther sich stellte. Nebst der Tatsache, dass wir heute nun wirklich nicht in allem Weltgeschehen die Gnade Gottes erkennen können, können wir uns durchaus eine Beziehung zu Gott vorstellen, in welcher er auch uns braucht. So, wie er Sarah und Abraham brauchte und sie zu den Stammeltern vieler Völker segnete. So wie er Maria und Josef brauchte und ihnen seinen Sohn in Obhut gab.

Die Gnade Gottes steht am Anfang. Sie schenkt Leben und Raum, sie stiftet Beziehungen und sie hat uns Menschen ausgestattet mit einer inneren Unruhe, einem Suchen nach dem Unbekannten und Weiten, das Gott selber ist. Vielleicht sitzt seine Gnade so tief in uns, dass wir schon längst damit infiziert sind. Vielleicht sind wir von seiner Liebe so erfüllt, dass unser Tun, unser Leben und unsere Fehler ein Teil der grossen Liebe Gottes sind.

LITURGIEVORSCHLAG

EINGANGSWORT

Gen 21, 6: *Und Sara sprach: Gott lässt mich wieder lachen; und jeder, der es hört, wird mit mir lachen.*

BEGRÜSSUNG

Mit diesen Worten aus dem ersten Buch Mose begrüßen wir sie zu unserem Gottesdienst zum Kirchensonntag.

Sarah, die Frau Abrahams, wurde in hohem Alter Mutter. Gott hatte ihr grosse Gnade erwiesen. Das hat sie gleich mehrmals zum Lachen gebracht. Auch wir haben in diesem Jahr zu lachen. Wir feiern 500 Jahre Reformation. Ein halbes Jahrtausend ist es her, als ausgehend von Martin Luther kirchliche Anschauungen neu überdacht wurden.

Wenn wir an die Reformation denken, erinnern wir uns auch an die Vordenker reformatorischer Ideen – etwa John Wyclif oder Jan Hus. Wir feiern das errungene das Recht, uns frei auf biblische Texte beziehen zu dürfen.

Wir erinnern uns an die Trennung der Christenheit. Mehr denn je brauchen wir heute eine lebendige Ökumene und den gemeinsamen Dialog der Konfessionen, leben wir doch alle aus dem Glauben und Hoffen auf Jesus Christus. Wir erinnern uns betroffen an die Kriege und die Zerstörung von Kulturgütern. Im Windschatten der Reformation entluden sich im damaligen Europa viele angestaute Kräfte. Unsere aufgeklärte und freiere Weltanschauung mussten Generationen erarbeiten. Dafür sind wir dankbar.

Heute wollen wir uns einem Kernthema der Reformation zuwenden: der Bedeutung der Gnade Gottes für unser Leben. Was ist Gnade eigentlich? Wie haben wir Gnade erlebt?

LESUNG 1, GEN 18, 1-15

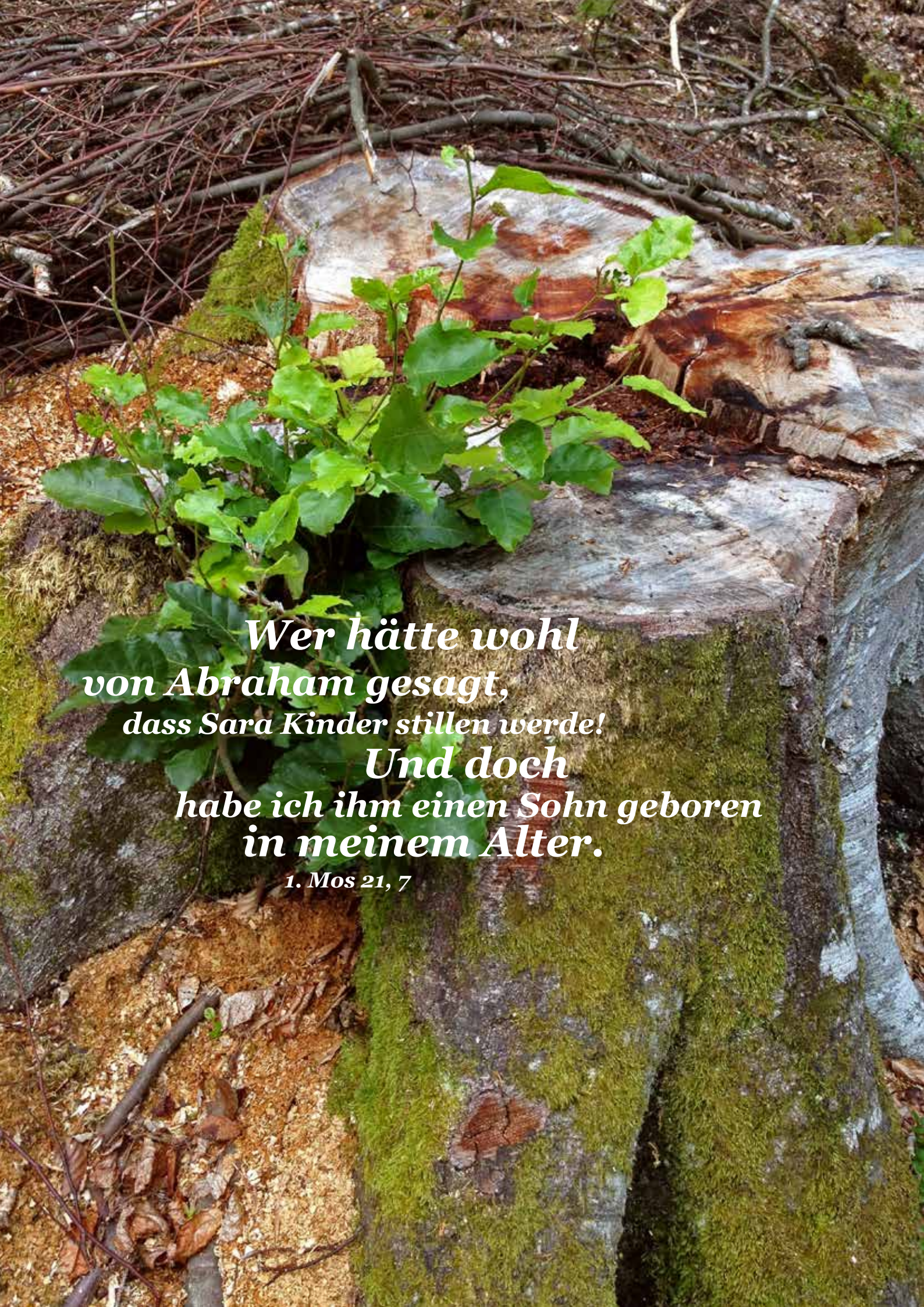
Den Text finden Sie auf Seite 33. Sie können den Text lesen, frei nacherzählen, mit Bildern oder Lifemusik untermalen, oder auch als Dialog oder Rollenspiel gestalten. Ein biblischer Text gewinnt an Lebendigkeit, wenn Sie ihn versuchen umzusetzen.

GEDANKEN UND ÜBERGANG

Sarah, die Erzmutter Israels, lachte, als sie hörte, dass sie mit 90 noch Mutter werden sollte. Sarah lacht, als die drei Männer ihrem noch älteren Mann die Geburt eines Erben ankündigten. Es steckt unglaublich viel in diesem Lachen, dass es nicht erstaunt, wie viele theologische Erklärungen und Auslegungen über dieses Lachen gemacht wurden. Es bleibt vieldeutig wie das Lächeln der Mona Lisa.

Sarah lacht in der Gegenwart Gottes. Sie lacht über die Männer, die draussen vor dem Zelt sitzen und es für möglich halten, dass sie und ihr Mann Eltern werden sollen. Sie selbst kann es nicht glauben: Nun da ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt. Ihr Unglaube indessen ist für uns nachvollziehbar.

Sarah lacht in der Gegenwart Gottes. Sie lacht aus Trauer und Erleichterung. Für eine Frau ihres Standes wäre schon längst ein Erbe fällig gewesen. Jahrzehntlang erhoffte sie sich ein Kind und leitete schliesslich Abraham an, mit der Magd Hagar ein Kind zu zeugen. Diese Form, einem Mann einen Erben zu sichern, was damals durchaus bekannt. Und nun das: nachdem sie sich mit ihrer Kinderlosigkeit abgefunden oder zumindest arrangiert hatte, verspricht auf einmal Gott in der Gestalt von drei Männern einen Sohn – ein Versprechen, das wahrscheinlich tief aus ihrem Herzen spricht. Ein Wunsch, der trotz hingennommener und erduldeter Kinderlosigkeit wieder Raum bekommt und beinahe schmerzt. Ein Traum, der nie ganz still wurde. Sarah lacht aus Trauer über all die Zeit, während der ihr kein Kind gegönnt war, und aus Erleichterung, dass dieser Herzenswunsch jetzt einfach auf dem Tisch liegt, ausgesprochen und wahrgenommen.

A photograph of a forest floor. In the center, a large, moss-covered tree stump is visible. A small green plant with several leaves is growing from the top of the stump. The background is filled with dry twigs and branches, suggesting a wooded area. The text is overlaid on the image in a white, serif font.

*Wer hätte wohl
von Abraham gesagt,
dass Sara Kinder stillen werde!
Und doch
habe ich ihm einen Sohn geboren
in meinem Alter.*

1. Mos 21, 7

Sarah lacht in der Gegenwart Gottes. Und damit ist sie nicht allein. Abraham selbst hat genau so reagiert, als ihm im Alter von neunundneunzig Jahren Gott erschien, seinen Bund beteuerte und Sarah als Stammutter vieler Völker bezeichnete. Abraham lachte und fragte sich: Soll mir mit hundert Jahren ein Kind geboren werden, und soll Sarah mit neunzig Jahren ein Kind gebären? (Gen 17, 17) Sarah ist mit ihrem Lachen nicht allein. Ihrem Mann ging es genauso.

Warum leugnet sie dann ihr Lachen? Vielleicht wurde ihr ja erst nach den deutlichen Worten der drei Besucher bewusst, dass es sich dabei um eine Gotteserscheinung handelte. Vielleicht war ihr das eigene Lachen und die widersprüchlichen Gefühle, die ihr durchs Herz gingen, auch einfach zu kostbar, als dass man darüber sprechen konnte. Es heisst, dass sie sich gefürchtet habe. Auf jeden Fall muss die Antwort Gottes auf Sarahs Lachen – „Doch, du hast gelacht!“ – keinesfalls eine göttliche Zurechtweisung sein. Sie kann durchaus als Bekräftigung verstanden werden, dass Sarah ruhig zu ihrem Lachen stehen könne: „Lach ruhig, du hast ja Recht, es ist ein Wunder und kaum zu glauben. Aber ist es zu wunderbar für Gott?“ Das Wunder ereignete sich tatsächlich. Sara wurde schwanger und bekam einen Sohn. Den nannte sie Isaak. Isaak heisst "er lacht" – und vielleicht auch "Gott lacht".

Die Geschichte um die Geburt des Isaak erzählt von Gottes Gnade. Einem hoch betagten Ehepaar schenkt er das langersehnte Kind. Gottes Gnade ist geschenkt. Das haben später die Reformatoren betont. Von den beiden alten Menschen geht eine gesegnete Nachkommenschaft aus. Niemand hätte mehr damit gerechnet. Interessant ist bei unserer Geschichte, dass es bei Sarah offen gelassen wird, ob sie an das Versprechen Gottes glaubt. Vielleicht erreicht sie die Gnade Gottes ganz ohne Glauben und innere Bereitschaft. Bei Gott ist eben alles möglich.

LESUNG 2, LK 1, 46-55

Den Text finden Sie auf Seite 33. Sie können den Text lesen, frei nacherzählen, mit Bildern oder Lifemusik untermalen, oder auch als Dialog oder Rollenspiel gestalten. Ein biblischer Text gewinnt an Lebendigkeit, wenn Sie ihn versuchen umzusetzen.

GEDANKEN

Maria und Sarah könnten unterschiedlicher nicht sein. Maria war wahrscheinlich etwa vierzehn Jahre alt, als sie vernahm, dass sie Mutter werden sollte. Sarah wurde als hochbetagte Frau schwanger. Maria kam aus einer einfachen Familie, während Sarah Herrin über einen ansehnlichen Haushalt mit Angestellten war.

Als der Engel zu Maria sprach, war sie bereits mit Josef, dem Zimmermann aus dem Hause Davids, verlobt und hatte wahrscheinlich andere Pläne. Der Engel verkündete ihr, dass sie den Sohn des lebendigen Gottes zur Welt bringen würde. Erstaunt fragte sie den Engel, wie das geschehen sollte und war schon nach einer kurzen Erklärung bereit für das Unglaubliche. Sie glaubte dem Engel und willigte in eine Situation ein, von der sie nicht die leiseste Ahnung hatte und deren Ausgang völlig unklar war.

Vielleicht nahm sie deswegen den anstrengenden Weg auf sich, um ihre Verwandte Elisabeth in einem Ort im Gebirge zu besuchen. Diejenige, welche der Engel als Beispiel für Gottes Gnade erwähnte. Und da, wie sich die beiden Frauen begegnen, erkennt Elisabeth vom Geist Gottes erfüllt, dass Maria den Christus in sich trägt, und als Antwort darauf hebt Maria zu ihrem berühmten Lobgesang an, den wir hier als zweite Lesung ausgewählt haben. Er ist voller Bezüge zum Alten Testament und ein gutes Beispiel dafür, dass die frühen Christen im Neuen Bund mit den Offenbarungen des Alten Bundes weiter leben wollten.

Die Gnade Gottes kommt zur ahnungslosen Maria und bringt ihr ganzes Leben durcheinander. Die Gnade Gottes kommt zur jungen Maria – eben: wie das Kind zur Jungfrau. In ihrem Lobgesang preist Maria mehrmals den Gott, der menschliche Ordnungen durcheinanderbringt: er stösst die Mächtigen vom Thron und erhebt die Niedrigen – er füllt die Hungrigen mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Gottes Gnade bringt unsere Welt durcheinander. Gott schenkt uns mehr Lebendiges, als wir erwartet hätten. Durch seinen Sohn schenkt er uns sogar das ewige Leben.

Weiterführend

RUND UM DEN KIRCHENSONNTAG

Fachtagung

Unterlagen und weiterführende Informationen zum Kirchensonntag 2017 finden Sie unter <http://www.refbejuso.ch/inhalte/kirchensonntag>.

Kontakt

Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Gemeindedienste und Bildung | Altenbergstrasse 66 |
Postfach | 3000 Bern 22
Zentrale +41 31 340 24 24 |
Direkt +41 31 340 25 23
franziska.huber@refbejuso.ch |
www.refbejuso.ch |

IMPRESSUM

LA GAZETTE, HERBST 2016

Druck: onlineprinters.ch

Auflage: 400 Exemplare

Kontakt: Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

Gemeindedienste und Bildung | Altenbergstrasse 66 | Postfach | 3000 Bern 22

Zentrale +41 31 340 24 24 |

Direkt +41 31 340 25 23

franziska.huber@refbejuso.ch |

www.refbejuso.ch |

Redaktion: Franziska Huber, Annemarie Bieri, Martin Stüdeli.

Bildnachweise: Illustrationen auf Seiten 16 - 25, M. Stüdeli, 2dbild.ch. Fotografien: Titelseite (Bleisatzlettern mit Rebenranke), Seite 3 (Privatgarten Gitzigraben), 5 (Nydeggbücke mit Kirche), 7 (Kinderfeier in Münchenbuchsee), 11 (Brunnen in der Herrengasse, Bern), 14 (Passanten, Marktgasse Bern), 29 (Privatgarten Gitzigraben), 31 (Gottesdienst zum Schulbeginn, Münchenbuchsee), 36 (Beleuchteter Bambus am Buskers, Bern), 45 (Glasfenster im Berner Münster), 49 (Privatgarten Gitzigraben), 52 (Privatgarten Gitzigraben); 57 (Baumstrunk schlägt neu aus); 60 (Jugendgottesdienst kompass Münchenbuchsee), M. Stüdeli 2dbild.ch.



*Jesus aber sprach zu ihm:
Geh hin,
dein Glaube hat dir geholfen.*

Mk 10, 52